Ausgabe Nr. 11/2019 | November | www.adventisten-heute.de | ISSN 2190-0825

adventisten heute

Die Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner erinnert sich
Seite 7

Gelassen engagiert
Seite 17

Studienheft zur Bibel – deine Meinung zählt!
Seite 21

Contemporary drawing of the Millerite big tent.

1844 – eine Zahl schreibt Geschichte

ab Seite 8

Neue Bücher des Advent-Verlags Lüneburg

Impulse für praktisches **Christsein**

Stich ins Herz

Was würdest du tun, wenn du erfährst, dass deine Tochter ermordet wurde und über 4000 Kilometer entfernt in einem Leichenschauhaus liegt?
Wo war Gott, als sich der Mörder in ihr Apartment schlich und sie überfiel?
Ehrlich und schonungslos stellt sich der Familienvater und Seelsorger Darold Bigger diesen und weiteren bohrenden Fragen. Dieses Buch – teils biografisches Erlebnis, teils Ratgeber – zeigt die tiefschürfenden Antworten, zu denen sich der Autor durchrang. Auf seiner Suche nach Heilung stößt er dabei auf das zentrale Thema der Vergebung. Doch kann eine solche Tat überhaupt vergeben werden?

Darold Bigger
Stich ins Herz
Das Ringen um Vergebung nach einer unfassbaren Tat
ca. 256 Seiten,
Paperback, 14 x 21 cm
20,00 Euro (17,00 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1979.

*

Jahresgeschenk für Leserkreismitglieder

Das Außergewöhnliche an diesem Tagebuch ist, dass sich hier bereits jemand anderes verewigt hat – Jesus Christus. Auf 100 Doppelseiten mit inspirierenden Bildern warten ermutigende und herausfordernde Zitate darauf, entdeckt, durchdacht und mit dem eigenen Leben verknüpft zu werden. Auf den jeweils dazugehörigen Seiten gibt es Platz, um aufzuschreiben, was dir dabei wichtig geworden ist. Zusammen mit weiteren Kurzbeiträgen und Gebeten kann dieses etwas andere Tagebuch zu einer persönlichen Entdeckungsreise mit viel Offenheit und Weite werden.

Meine Worte werden bleiben
Das andere Tagebuch
272 Seiten,
Paperback, 17 x 24 cm
Subskriptionspreis 20,00 Euro,
ab 1.1.2020 25,00 Euro.
(Leserkreismitglieder bekommen es als Geschenk),
Art.-Nr. 1981.

*

* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.advent-verlag.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Immer auf dem neuesten Stand – abonniere den E-Mail-Newsletter des Advent-Verlags!

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

Hauptsache ein Mittler

William Miller war ein vielseitig interessierter Mann, der häufig in der Bibel las. Dabei entdeckte der Farmer und baptistische Laienprediger – wie bereits andere vor ihm –, dass manche biblischen Prophezeiungen Zeitangaben enthalten, die man offenbar entschlüsseln kann. Eine dieser Zeitweissagungen (Dan 8,14) bezog er auf die Wiederkunft Christi und errechnete, dass Jesus im Jahr 1843 wiederkommen würde; später wurde das Datum auf den 22. Oktober 1844 korrigiert. Überwältigt von dieser Erkenntnis, verkündete er mit großer Dringlichkeit die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft (eine seiner Predigten ist in der Oktoberausgabe von *Adventist World* enthalten). Viele Menschen gaben ihr bisheriges Leben auf und schlossen sich seiner Bewegung an. Als Christus nicht am 22. Oktober 1844 wiederkam, brach seine Bewegung auseinander.

Glücklicherweise gab es einige Gläubige, die diese große Enttäuschung verarbeiteten, indem sie noch gründlicher in der Bibel forschten. Dadurch verstanden sie, dass man den Zeitpunkt für die Wiederkunft Christi nicht berechnen kann (Mt 24,36) und zogen daraus den Schluss, dass der Auftrag, das Evangelium zu verkünden und den Menschen die Liebe Gottes durch gelebte Nächstenliebe zu bezeugen, die beste Möglichkeit ist, die Zeit bis dahin zu füllen. Zuvor jedoch entdeckten sie den hohepriesterlichen Dienst Christi als unser Mittler und Fürsprecher im Himmel.

Ein Mittler muss drei Voraussetzungen erfüllen, um erfolgreich zu sein: 1. Er kann beide Seiten verstehen. 2. Er hat mit dem Problem nichts zu tun. 3. Er bringt eine Lösung mit. Jesus erfüllt diese Voraussetzungen perfekt, um als Mittler zwischen einer in Sünde gefallenen Menschheit und dem heiligen Gott zu dienen. 1. Er ist ganz Gott und ganz Mensch – bis heute (vgl. 1 Tim 2,5). Dadurch kann er die göttliche und die menschliche Perspektive einnehmen. 2. Weil er in seiner Menschlichkeit ohne Sünde blieb (Hbr 4,15), ist er nie Teil des Problems geworden. 3. Seine Lösung für das Problem der Sünde, dessen „Sold der Tod ist" (Röm 6,23): Er bezahlt den „Sold", indem er an unserer Stelle stirbt.

Mit einem solchen Mittler können wir „zuversichtlich vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten." (Hbr 4,16 NLB) Christi hohepriesterlichen Dienst bezeichnet der Hebräerbrief sogar als „die Hauptsache" (Hbr 8,1). Wie gut, dass wir einen solchen Fürsprecher haben!

Thomas Lobitz, Chefredakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM
adventisten heute | ISSN 2190-0825
Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (118. Jahrgang)
Verlag: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,
E-Mail: info@advent-verlag.de,
Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag
Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js), Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de
Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403, 51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072, E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org
Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521, Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de
Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de
Gestaltung: Ingo Engel, München
Titelgestaltung: Julia Klaushardt, STIMME DER HOFFNUNG
Produktion/Druck: Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg
Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04, BIC: VOBADESSXXX, Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung

© Pacific Press / Baimieng – shutterstock.com

In großen Zeltversammlungen verkündete William Miller die bevorstehende Wiederkunft Christi.

aktuell | Report

4 STA-Kurznachrichten / Medienzentrum feiert 10 Jahre Hoffnungsfernsehen
5 Konferenzsabbat der NiB-Vereinigung in Krelingen
6 **Report:** Ein verjüngtes Team

Kolumne

7 **Stell dir vor, es war Krieg, und keiner erinnert sich** (Elisabeth Schoft)

Thema des Monats: 1844 – eine Zahl schreibt Geschichte

8 **1844 – Ein endzeitlicher Weckruf** (Daniel Heinz)
11 **Von der Endzeitprophezeiung zur Folkore** (Daniel Wildemann)
14 **Ende der Zitterpartie** (Matthias Müller)

Adventgemeinde aktuell

16 Lesermeinungen

Die Novemberausgabe von *Adventist World* besteht aus den Lesungen zur Gebetswoche für Erwachsene und Kinder. Weil diese im deutschsprachigen Raum in zwei separaten Heften erscheinen, entfällt *Adventist World* diesmal. (Siehe auch S. 4)

Freikirche aktuell

17 Gelassen engagiert
18 Studienreise der Adventjugend
20 Nicht nur in der Adventszeit …
21 Studienheft zur Bibel – deine Meinung zählt!
22 Begegnungstage – Gemeinschaft leben
24 Notizbrett: Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf für Karl-Heinz Nau
25 Nachruf für Dr. h.c. Manfred Böttcher
26 Anzeigen
30 ADRA heute

Kurznachrichten

Adventist World November = Gebetslesungen 2019

Wie bereits in den vergangenen Jahren entsprechen die Lesungen zur *Gebetswoche* der Novemberausgabe von *Adventist World*, die deshalb nicht diesem Adventisten heute beigefügt ist. Im Dezember erscheint *Adventist World* wieder in gewohnter Weise.

20 Jahre „Aktion Kinder helfen Kindern!"

Anlässlich des Weltkindertages wurde am Sonntag, 22. September, die bundesweite „Aktion Kinder helfen Kindern!" auf dem Luisenplatz in Darmstadt gestartet. Gleichzeitig feiert die Paketaktion ihr 20-jähriges Engagement für Kinder und Jugendliche in Osteuropa.

Als die „Aktion Kinder helfen Kindern!" vor 20 Jahren als „Weihnachts-Spendenaktion" startete, ahnte niemand, wohin sich das Projekt entwickeln würde. Dank der unermüdlichen Mithilfe vieler Ehrenamtlicher und Mitarbeiter von ADRA Deutschland e.V. konnten in ganz Deutschland Pakete für Mädchen und Jungen in Osteuropa gesammelt werden. Mit hunderttausenden Päckchen wurden bisher über 600.000 Kinder glücklich gemacht.

An vielen Orten in Deutschland gibt es Aktivgruppen, die sich an der „Aktion Kinder helfen Kindern!" beteiligen. Dort erhalten die Kinder ein leeres Paket (oder auch mehrere) und füllen es zuhause; meistens gemeinsam mit den Eltern. Mit einer Spende von 5 Euro für den Pakettransport wird das Paket dann wieder zur Sammelstelle zurückgebracht. Von dort geht es mit LKWs in die verschiedenen Länder in Osteuropa, um rechtzeitig vor Weihnachten einzutreffen. (APD/tl)

Medienzentrum feiert 10 Jahre Hoffnungsfernsehen

Hope Channel in HopeTV umbenannt

Am 22. September feierte das Medienzentrum HopeMedia der STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein Jubiläum. Im Mittelpunkt stand der christliche Fernsehsender HopeTV. Unter dem Motto „Am Leben interessiert", startete der Hope Channel (so der bisherige Name) vor zehn Jahren sein 24-Stunden-Programm.

Jubiläumsfeier

Am Sonntagnachmittag führte Diplompädagoge, Kabarettist und HopeTV-Moderator der Sendung „2 weiter", Bernd Hock, durch die Geburtstagsshow, stellte Produzenten und Moderatoren der Sendungen vor und warf einen Blick hinter die Kulissen. Dabei gab er den Personen hinter den Fernseh-Formaten, die seit zehn Jahren auf HopeTV laufen, ein Gesicht.

Der Bürgermeister von Alsbach-Hähnlein, Sebastian Bubenzer, bezeichnete das Programm von HopeTV als wohltuende Ausnahme gegenüber den Sendungen und Formaten an einem ganz normalen Fernsehabend in Deutschland. Seit über einem Jahrzehnt gelänge es dem Sender, „rund um die Uhr Qualitäts-Fernsehen in die Haushalte der Republik - und auch darüber hinaus" zu bringen.

Das Medienzentrum HopeMedia wolle mit seinen medialen Angeboten eine Brücke zu tragfähigen sozialen Verbindungen mitgestalten und einen Beitrag der Hoffnung für eine werteorientierte Gesellschaft leisten, so Geschäftsführer Klaus Popa.

Die Marke „Hope" wird etabliert

Im Laufe der letzten Jahre seien alle Dienste des Medienzentrums umbenannt worden. Damit würde die Marke Hope etabliert. So heißt das „Internationale Bibelstudien-Institut" seit September 2015 Hope Bibelstudien-Institut und die „Blindenhörbücherei" seit Januar 2017 Hope Hörbücherei. Die Audioangebote laufen unter dem Namen Hope Podcasts. Das, was alle seit der Vereinsgründung der STIMME DER HOFFNUNG e.V. im Jahr 1948 vereine, sei Hope, die Hoffnung. Diese Zusammengehörigkeit werde nun am gemeinsamen Namen Hope erkennbar, informierte PR-Redakteurin Judith Olsen. Nachdem 2018 die Marke HopeMedia als Name für alle Angebote des adventistischen Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG e.V. eingeführt worden sei, würde jetzt auch der Name des christlichen Fernsehsenders „Hope Channel" in HopeTV geändert.

Die Aufzeichnung der Geburtstagsshow ist in der Mediathek abrufbar, ebenso das Konzert von Alex Jacobowitz. Weitere Infos unter: www.hopetv.de.

APD/tl

© Paulin Giurgi

Auch an der Gebäudebeschriftung wird die Umbenennung des Medienzentrums sichtbar.

Pointen und Hymnen

Konferenzsabbat der NiB-Vereinigung in Krelingen

Bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich am 21. September gut 1500 Gemeindeglieder, Jugendliche und Kinder aus der Niedersachsen-Vereinigung (NiB) in der Heinrich Kemner-Halle des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, um gemeinsam einen Konferenzsabbat zu erleben. Alle zwei Jahre haben die Adventisten aus Niedersachsen und Bremen die Gelegenheit, sich als Vereinigungsfamilie zu treffen, Gott anzubeten, geistliche Impulse mitzunehmen, gemeinsam zu essen, sich in der Ausstellung über adventistische Angebote zu informieren und sich an musikalischen Darbietungen zu erfreuen. Parallel zum Gottesdienst in der Halle gab es Angebote für Jugendliche und Kinder verschiedener Altersstufen. Das Motto dieses Tages lautete „Würdevoll – wie Jesus aufrichtet."

Als Sprecher hatte man Japhet de Oliveira eingeladen, der bereits Hauptredner bei der Konferenz der NRW-Vereinigung 2013 war. Damals arbeitete der gebürtige Engländer (mit brasilianisch-mauritischen Wurzeln) als Studentenpastor an der Andrews-Universität (USA), derzeit ist er leitender Direktor für Mission und Kultur bei Adventist Health, einer adventistischen Krankenhauskette mit Sitz in Kalifornien. Er gilt als einer der führenden Köpfe des The ONE-Projects, das zwischenzeitlich totgesagt wurde und – nach seinen Worten – kurz vor einer Auffrischung steht. Diese Initiative will die zentrale Bedeutuung von Christus für den adventistischen Glauben immer wieder in Erinnerung rufen.

Dementsprechend befasste sich seine Ansprache mit einem Text über Jesus aus Johannes 4,4: „Er [Jesus] musste aber durch Samarien reisen." Dieser auf den ersten Blick banalen Aussage entlockte er mithilfe einer genaueren Analyse eine überraschende Pointe.

Zunächst stellte er diesen Satz und das dazugehörige Ereignis (Jesus trifft die Frau am Jakobsbrunnen) in den größeren Kontext der Schriften des Johannes im Neuen Testament: Die Beziehung des Menschen zu Gott ist durch die Sünde zerbrochen. Jesus kam, um sie wiederherzustellen. Er ist selbst das lebendige Wasser, das bei Johannes meist als Symbol für Veränderung steht.

Johannes berichtet nun, dass Jesus durch Samarien reisen musste. Im griechischen Grundtext steht dort das Wort *έδει* (sprich: edai), das so viel bedeutet wie „er musste es auf jeden Fall unbedingt tun!" Obwohl die Juden auf dem Weg von Judäa nach Galiläa eine Durchquerung Samarias unter allen Umständen vermeiden wollten, „musste" Jesus genau dorthin, um die Frau am Brunnen zu treffen und mit ihr zu reden. Nach ihrer Begegnung mit Jesus „musste" die Frau unbedingt anderen davon erzählen und andere zu Jesus einladen (V. 28–29).

„Was ist es, was wir unbedingt müssen?", fragte Japhet de Oliviera seine Zuhörerschaft. „Jeder verdient es, angenommen zu werden!" Er ermutigte dazu, keinen Bogen um Menschen zu machen, die uns seltsam vorkommen, sondern auf sie zuzugehen. „Ich liebe die Details in den Bibeltexten", so Japhet de Oliveira, denn in ihnen sei so manche Erkenntnis verborgen.

Am Nachmittag waren trotz des sonnigen Wetters viele Menschen in die Halle zurückgekehrt und konnten selbst Teil eines musikalischen Leckerbissens werden: Gemeinsam mit dem Gospelchor unter der Leitung von Michael Nestler konnten sie unter Anleitung von Tabea Nestler zwei Hymnen singen: „In Christus" (ghs Nr. 291) und „Verleih uns Frieden gnädiglich" (Martin Luther, ghs Nr. 205). Zu letzterer trug der Chor noch eine Version von Mendelssohn Bartholdy vor.

Anschließend wurden die neu gewählten Mitglieder des bei der Delegiertentagung im Mai[1] gewählten Vereinigungsausschusses gesegnet, das Segensgebet sprach Friedbert Hartmann, Sekretär des Norddeutschen Verbandes.

In seiner mit persönlichen und biblischen Anekdoten gespickten Nachmittagsansprache betonte Japhet de Oliveira die Bedeutung der Zugehörigkeit für alle Menschen. Unser Leben sei „ein heiliger Raum Gottes", dieses könnten wir uns beispielsweise dadurch bewusst machen, dass wir Gebete laut sprechen. Er selbst stelle das Zitat aus Offenbarung 4,8 „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt" als gesprochene Einleitung vor seine Gebete. „Dabei denke ich an meine Freunde und Bekannten. Wir wollen zu Gott gehören und auch sie sollen zu Gottes Familie gehören."

© Fotos: Stephan G. Brass

1 *Japhet de Oliveira hielt die Verkündigung, links neben ihm Übersetzer Dennis Meier (Präsident der Hansa-Vereinigung).*
2 *Der Gospelchor begeisterte zum Mitsingen.*

Dazu passte auch das gemeinsam mit Bläserchor, Gospelchor und Band gesungene Abschlusslied „Wie groß bist du", das an die Liebe und Schöpferkraft Gottes erinnerte. Den Schlusspunkt setzte ein großes Kuchenbuffet unter freiem Himmel mit über 2200 Kuchenstücken. Die Kollekte betrug 6000 Euro und wird zu gleichen Teilen für die Konferenz und die etwa zehn Lebensschulen in niedersächsischen Adventgemeinden verwendet.

Thomas Lobitz

(Ein Interview mit Japhet de Oliveira über das The ONE-Project, adventistische Identität und Jugendarbeit ist in der Septemberausgabe 2013, S 13ff. zu lesen. Das Heft ist im Internet unter dem Shortlink https://bit.ly/2mTTUWV zu finden.)

1 Siehe Juliausgabe, S. 19.

Ein verjüngtes Team

Neues aus den Internaten des Schulzentrums Marienhöhe

© Fotos: Schulzentrum Marienhöhe

Das neue pädagogische Team der Internate am Schulzentrum Marienhöhe (v.l.): Aila Zivanov-Heck, Oliver Schwenger, Brigitte Junek, Helmut Dürsch, Caroline Naumann, Fabian Schwenger, Beate Strobel, Karl Straßner.

Wer in letzter Zeit den Internaten am Schulzentrum Marienhöhe einen Besuch abgestattet hat, wird bestimmt festgestellt haben, dass sich auf dem Campus der Marienhöhe einiges verändert hat. Was auf den ersten Blick ins Auge sticht, sind der neue Hausanstrich des Mädcheninternats, der neu gestaltete Außenbereich vor dem Jungeninternat sowie die großteils neu eingerichteten Zimmer, Tagesräume und Küchen in beiden Häusern.

Doch die größten Veränderungen zeigen sich im neu zusammengesetzten pädagogischen Team der Internate und in unserem beständigen Bestreben, die pädagogische Arbeit und schulische Begleitung unserer Internatsschülerinnen und -schüler weiterzuentwickeln. Im Folgenden wollen wir das neu zusammengesetzte, pädagogische Team vorstellen.

Als sich abzeichnete, dass Karl Straßner und Irmgard Erbenich – beide jahrzehntelang aktive „Urgesteine" der Marienhöher Internate – im Laufe des Jahres 2019 ihren Ruhestand antreten würden, übernahm Caroline Naumann im Sommer 2018 die Gesamtleitung für das Jungen- und Mädcheninternat. Sie kommt aus Österreich, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Nach ihrer Ausbildung zur Bibelarbeiterin und ihrem Studium der Erziehungswissenschaften sowie der Ausbildung zur logotherapeutischen Lebens- und Sozialberaterin hat sie zunächst in einem Krisenzentrum als Pädagogin, anschließend als Fachbeauftragte einer Wohngemeinschaft für Jungen in einem SOS-Kinderdorf gearbeitet. Mit diesem Erfahrungsschatz im Gepäck freut sie sich sehr über ihre neue Aufgabe am Schulzentrum Marienhöhe.

Doch nicht nur in der Leitung der Internate gab es Veränderungen. Im Frühjahr 2018 ergänzte Aila Zivanov-Heck, zuvor Internatsbetreuerin an der adventistischen Stanborough School in England, als Fachkraft im Jungen- und Mädcheninternat unser Team. Neu im Jungeninternat sind außerdem Fabian Schwenger, der unser Team sowohl sozialpädagogisch als auch sportlich verstärkt, und Oliver Schwenger, der nicht nur für pädagogische, sondern vor allem für geistliche Impulse in den Internaten sorgt.

Als langjährige, erfahrene Mitarbeiterinnen im Mädcheninternat bleiben uns Brigitte Junek, die auch im schulpsychologischen Dienst der Schule arbeitet, sowie Beate Strobel erhalten. Sie sorgt als Leiterin des Lernbüros dafür, dass unsere Jugendlichen in schulischen Fragen gut betreut sind. Außerdem kümmert sie sich gemeinsam mit Helmut Dürsch, der uns als erfahrener, geschätzter Mitarbeiter im Jungeninternat erhalten bleibt, mit viel Herz und Einsatz um die Betreuung unserer ausländischen Schülerinnen und Schüler. Und auch wenn Karl Straßner sich bereits im Ruhestand befindet, so ist er im Jungeninternat dennoch das eine oder andere Wochenende präsent und bietet auch weiterhin mit viel Engagement sein Kambodscha-Projekt für Schülerinnen und Schüler der Marienhöhe an. Abschließend bleibt noch zu erwähnen, dass wir uns darauf freuen, ab Dezember 2019 auch Linda Fraunberger in unserem Team zu begrüßen. Sie hat gerade ihren Bachelor in Sozialer Arbeit abgeschlossen und wird durch ihre Kreativität für noch mehr Vielfalt im Internatsteam sorgen. Mit dem neuen Team werden weitere Veränderungen auf der Marienhöhe einhergehen, von denen wir von Zeit zu Zeit berichten werden – auch aus Schülersicht.

Das Team der Internate des Schulzentrums Marienhöhe

1 *Die derzeitige Bewohnerschaft der Internate mit ihrem pädagogischem Fachpersonal.*
2 *und* **3** *Das Internatsleben kann viel Spaß machen.*

Stell dir vor, **es war Krieg**, und **keiner erinnert** sich

Nicht nur Mauerfall: Warum der 9. November wichtig bleibt

Meine Großeltern wussten noch, wie sich Krieg anfühlt. Sie haben den Zweiten Weltkrieg als Flüchtlinge aus Ostpreußen hautnah erlebt: Während mein Opa Theo als Sanitäter im Militär diente, half meine Oma Lotti als junges Mädchen bei der Flak. In der Altmark (nördliches Sachsen-Anhalt) fanden sie durch die Großzügigkeit der ansässigen Bauern eine neue Heimat. Ihnen wurde ein Stück Land geschenkt, auf dem sie eine Gärtnerei eröffneten.

Meine Eltern haben im diktatorischen System der ehemaligen DDR gelebt – in dem Stasi-Gewalt und die Unterdrückung Andersdenkender Normalität waren. Sie sind in einer Welt aufgewachsen, in der es zwar immer genügend Arbeit gab, aber keine Freiheit.

Ich dagegen kenne nichts von all dem. Meine Generation und ich, wir wissen nicht, wie sich Krieg und Diktatur anfühlen. Wir gelten als die Unbeschwerten, die Work-Life-Balancierenden, die Unwissenden. Doch auch wir kommen mit Menschen in Berührung, die Dinge erlebt haben, die schwer zu ertragen sind. Kinder, die mit ihren Eltern vor Bomben, Krieg und Verfolgung auf der Flucht sind, tagelang übers Mittelmeer fahren und alles hinter sich lassen, was ihnen lieb und wichtig ist. Nur, um am Rande Europas in einem Camp wie Moria auf der Insel Lesbos zu landen, in dem katastrophale Zustände herrschen.

Wenn die Menschen aus der Generation unserer Großeltern immer weniger werden – wer wird uns noch von den Schreckensjahren erzählen? Wenn die Asylsuchenden sich nicht trauen, ihre Geschichten zu erzählen – wer wird sie dann bekanntmachen?

Es braucht Menschen, welche die unbequemen Geschichten erzählen, vor denen wir die Augen und Ohren verschließen wollen. Die uns die Hässlichkeit der Menschheit vor Augen führen, den Hass zeigen – all das, wozu Menschen fähig sein können. Wir brauchen Menschen, die uns an das zerbrechliche Geschenk von Frieden und Freiheit erinnern.

Menschen wie Joe Rubinstein. Der polnische Jude hat über 70 Jahre lang geschwiegen: über die Hölle der Konzentrationslager, die Misshandlungen an Leib und Seele, die Toten, den Gestank. Er überlebte als Nr. 34207 Auschwitz, Buchenwald und Theresienstadt und wurde später in den USA ein erfolgreicher Schuhdesigner. Im Alter von 92 Jahren hat der heute 99-Jährige sich Nancy Sprowell Geise anvertraut, die seine Geschichte aufgeschrieben hat. Seine Biografie *Auschwitz # 34201* ist eine Hommage an das Leben eines der letzten Zeitzeugen – und eine mahnende Erinnerung gegen das Vergessen.

© gemeinfrei

Die Synagoge in Berlin-Charlottenburg vor ihrer Zerstörung in der Reichsprogromnacht am 9. November 1938.

Eine ganz andere Geschichte erzählt Andrea Wegener. Sie ist die einzige deutsche Langzeithelferin im Camp Moria, wo es an allem mangelt: an Platz und Unterkünften, Hygiene und Sanitäranlagen, Kleidung und Sicherheit. Sie arbeitet da, *Wo die Welt schreit*[2]. Sie gibt den Menschen eine Stimme und ein Gesicht, denen wir später vielleicht in unseren Städten begegnen. Menschen, die Anfeindungen ausgesetzt sind, weil sie nur das eine wollten: in Frieden leben.

In Zeiten, in denen Wutbürger unsere Gesellschaft mit Fremdenfeindlichkeit und Fake News unterwandern, haben wir eine Verantwortung. Besonders am 9. November – denn in jener Reichsprogromnacht vor 81 Jahren fiel der Startschuss für die systematische Verfolgung der Juden, die schließlich zu den Vernichtungslagern führte. „Der Holocaust begann nicht in Auschwitz. Der Holocaust begann mitten in der Gesellschaft", sagte der Leiter der Gedenkstätte meines Heimatortes.

Wir sollten uns in diesen Tagen daran erinnern lassen, dass sich der Hass durch alle gesellschaftlichen Schichten zieht. Dass er vor Fensterscheiben genauso wenig halt macht wie vor Gaskammern. Und dass es wieder passieren kann, wenn wir aus Angst vor Statusverlust wütend auf die sind, denen wir eigentlich mit Großzügigkeit begegnen sollten. Wir sollten uns erinnern, damit sich der dunkle Teil unserer Geschichte nicht wiederholt. ■

1 2019, Fontis-Verlag
2 2019, Fontis-Verlag

Elisabeth Schoft
(30) war im Urlaub auf den Spuren Joe Rubinsteins und hat die KZ-Gedenkstätte Buchenwald in der Nähe ihrer Studienstadt Erfurt besucht.

1844 – Ein **endzeitlicher Weckruf**

Wie die „Große Enttäuschung“ zu neuen Erkenntnissen führte

© Historisches Archiv der STA in Europa

Der Farmer und baptistische Prediger William Miller (1782–1849) verkündete, dass Jesus 1843/1844 wiederkommen würde.

Der baptistische Laienprediger William Miller gilt als Begründer der größten endzeitlichen Erweckungsbewegung der Kirchengeschichte. Das Jahr 1844 sollte ursprünglich das Weltende anzeigen, entpuppte sich aber als Geburtsstunde einer neuen Bewegung, die an der Erwartung der baldigen Wiederkehr Christi (Parusie) festhielt und diese Hoffnungsbotschaft innerhalb weniger Jahrzehnte in die ganze Welt trug.

Im Mittelpunkt für die Siebenten-Tags-Adventisten stand nicht die chronologische Berechnung der Parusie, sondern der *Ruf zur beständigen Naherwartung der Wiederkunft Christi* und zum weltweiten missionarischen Dienst als Vorbereitung darauf. Der folgende Beitrag zu „1844“, einer adventistischen Zeitenwende, nach genau 175 Jahren, möchte die Quintessenz der mit dieser Wende verbundenen Ereignisse aufzeigen, da sie bis heute historisch und theologisch für Adventisten und alle gläubigen Endzeitchristen bedeutsam und bestimmend sind.

Große Erweckungen in Nordamerika

Frei und gut sei der Mensch und werde sich selbst ohne Eingreifen Gottes ein irdisches Paradies schaffen. Diese Ideen der europäischen Aufklärung sickerten im 18. und 19. Jahrhundert langsam aber anhaltend in das Denken vieler amerikanischer Intellektueller ein. Diesen Tendenzen der „French Infidelity“, wie die Aufklärung in Nordamerika genannt wurde, widersetzten sich drei große Erweckungsbewegungen in der Neuen Welt:

Jonathan Edwards (1703–1758) und die calvinistische Rückbesinnung auf die reformatorische Lehre von der Rechtfertigung des Sünders: Wie erlangt der Mensch Vergebung und Annahme bei Gott?

George Whitefield (1714–1770) und die methodistische Betonung der Heiligung: Wie folgt auf Vergebung und Annahme ein neues Leben?

William Miller (1782–1849) und die adventistische Hoffnung auf die Wiederkunft Christi: Wie wird die Krise der Welt durch das zweite Kommen Christi überwunden?

Kirchenhistoriker bezeichnen die Bewegungen um Edwards und Whitefield im 18. Jahrhundert summarisch als „Great Awakening“ (Große Erweckung), die auf langfristigen Fortschritt und Frieden in der Welt angelegt war, während die Miller-Bewegung im 19. Jahrhundert die optimistische Vision eines goldenen Zeitalters ablehnte und die baldige Wiederkunft Jesu propagierte. So hatte William Miller eine überkonfessionelle und gegenkulturelle Massenbewegung entfacht, die auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung bis zu 100.000 Anhänger zählte. Miller stützte sich in seiner Erwartung der Wiederkunft Christi auf die biblische Apokalyptik, wie sie in den Büchern Daniel und der Offenbarung des Johannes vorliegt. Theologisch knüpfte er an die großen Reformatoren des 16. Jahrhunderts an. In ihrem Sinn ging er davon aus, dass es in der Heiligen Schrift echte, vorher-

sagende Prophetie gibt, die in den Weissagungen von den Weltreichen (Dan 2 und 7) ihre historische Erfüllung gefunden hat. Da diese Weissagungen mit der Aufrichtung des ewigen Reiches Gottes enden, konnte Miller einerseits Gott als Lenker der Weltgeschichte begreifen und andererseits den utopischen Fortschrittsglauben seiner Zeit entlarven.

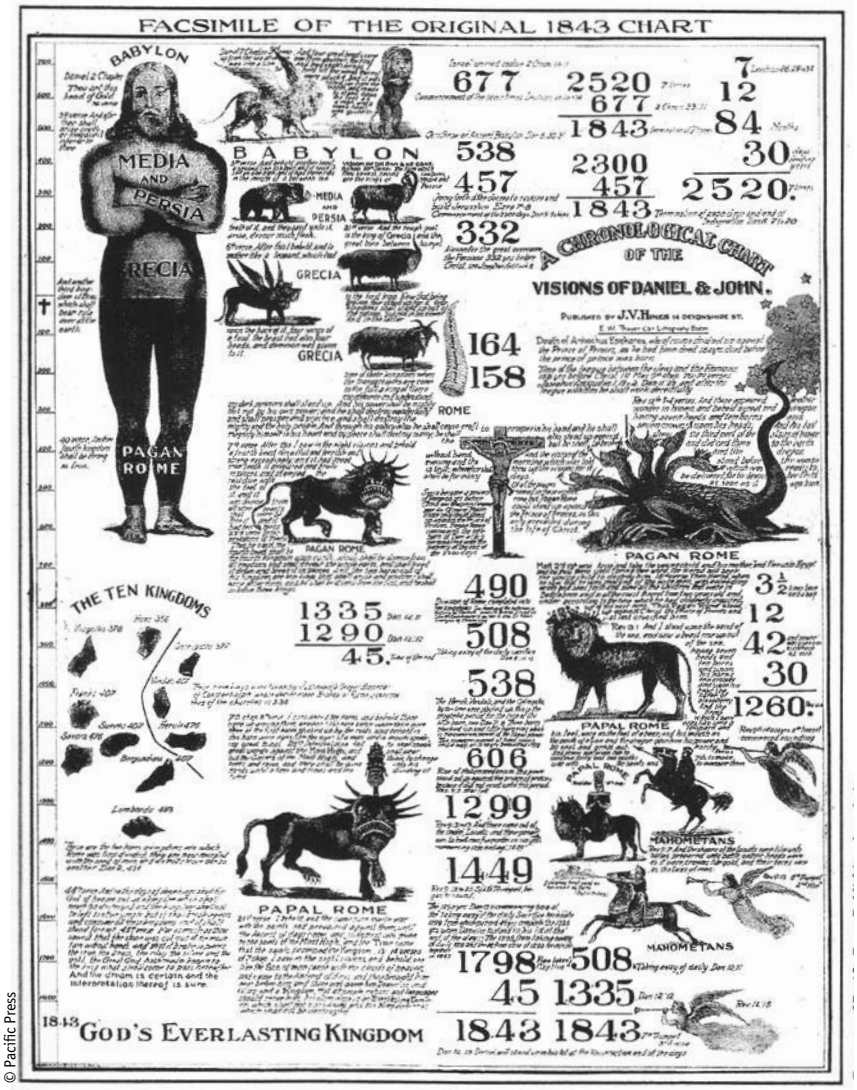
Millers Entdeckung und Enttäuschung

Im Mittelpunkt von Millers Nachforschungen stand der Text aus Daniel 8,14, den er nach der englischen King-James-Übersetzung deutete: „Bis zu 2.300 Tagen, dann wird das Heiligtum gereinigt werden.“[1] Miller sah im „Heiligtum“ die christliche Kirche (1831) bzw. nach Jes. 60,13 die Welt (1842), die durch die Parusie Jesu im Gericht gereinigt werden soll. Wie die Weltreiche symbolisch in Tiergestalt erscheinen (Dan 7+8), so interpretierte er auch die „Tage“ symbolisch als „Jahre“ (nach Hes 4,6). Unwissentlich folgte er dabei dem Reformator Martin Luther, der schon zu seiner Zeit prophetische Tage als „Engeltage“ begriff, als Tage, die in der prophetischen Erfüllungsgeschichte „Jahre“ bedeuten.

Miller erkannte außerdem, dass die beiden großen prophetischen Zeitketten – die 2.300 Tage aus Daniel 8 und die 70 Wochen aus Daniel 9 – miteinander in Verbindung stehen, eine Erkenntnis wie sie schon vor ihm der deutsche, reformierte Theologe Johann Philipp Petri (1718–1792) und andere Bibelausleger gewonnen hatten. Beide Zeitketten beginnen zur selben Zeit, in der persischen Epoche (Dan 8,3+20; Dan 9,25); die eine (Dan 9) weist auf die erste Erscheinung des Messias hin, die andere (Dan 8) auf Ereignisse der Endzeit. Die kleinere Zeitkette der 70 Wochen ist von der größeren der 2.300 Tage „abgeschnitten“, wie es im biblischen Text wörtlich heißt (Dan 9,24). So müssen sie denselben historischen Anfangspunkt haben, das Jahr 457 v. Chr. (Dan 9,25), als der Aufbau und die Wiederherstellung Jerusalems als Stadtgemeinde – nach dem babylonischen Exil (606/605 – 537/536 v. Chr) – unter der Herrschaft des persischen Reiches begann. Diese bauliche und politische Wiederherstellung Jerusalems erfolgte im siebten Regierungsjahr des persischen Königs Artaxerxes I. (Esra 7,7.8.25) – so die genaue biblische Zeitangabe – also von Herbst 458 bis Herbst 457 v. Chr. Da der Prophet Esra nach dem religiösen Kalender der Juden im fünften Monat (Esra 7,8) nach Jerusalem kam und dort das Wiederherstellungswerk begann, gilt der Herbst 457 als genauer Anfangszeitpunkt der prophetischen Weissagungsketten.[2]

Die 2.300 Jahre von 457 v. Chr. an berechnet, führten Miller zunächst in die Zeit um 1843 („about 1843“). Um diese Zeit – so glaubte er – würde Christus zum Gericht („Reinigung des Heiligtums“) erscheinen. Einen genauen Zeitpunkt von „Tag und Stunde“ wollte er für die Wiederkunft Christi nicht angeben. Das Ausbleiben des Kommens Christi zwischen Frühjahr 1843 und Frühjahr 1844 (jüdische Zählweise des religiösen Jahres) irritierte und verunsicherte jedoch Miller und seine Anhänger. Sollte die Zählung nicht stimmen?

Eine Lösung boten zwei Mitkämpfer Millers an, Samuel S. Snow und George Storrs, die das Datum, nicht aber das zu erwartende Ereignis der Parusie infrage stellten. Sie ordneten den Begriff „Reinigung des Heiligtums“ dem alttestamentlichen Versöhnungstag zu (nach jüdischem Vorbild jeweils am 10. Tag des 7. Monats; nach 3. Mose 23, 27 – man nannte ihre Initiative daher „7. Monats-Bewegung“), der im Jahr 1844 auf den 22. Oktober fiel. Snow und Storrs glaubten, den Ausgang des Hohepriesters aus dem Heiligtum mit dem Kommen des himmlischen Hohepriesters, Jesus Christus, gleichsetzen zu können. Das hätte bedeutet, dass Jesus Christus am 22. Oktober 1844 wiederkommen sollte. Wieder schwärmten Adventprediger aus und



© Pacific Press

Mithilfe dieser Schautafel erläuterte William Miller die Zeitberechnung auf Grundlage von Daniel 8,14.

mobilisierten die gläubigen Massen, die sich durch Fasten, Gebet und Veräußerung ihres Eigentums auf den großen Tag des Erscheinens Christi vorbereiteten. Jesus kam nicht. Die „Große Enttäuschung" (Great Disappointment) führte zur Auflösung der Miller-Bewegung, ein tragisch-schmerzliches Geschehen, das zugleich aber den Weg für eine heilsame und grundlegende Neuausrichtung freimachte.

Neue Sicht und weltweiter Missionsauftrag

Aus dem Scheitern der Miller-Bewegung gingen die Sabbat haltenden Adventisten um Joseph Bates, Ellen G. White und James White hervor (seit 1860 „Siebenten-Tags-Adventisten"). Ein theologischer Klärungsprozess setzte ein, an dessen Anfang die fundamentale Einsicht stand, dass für die Wiederkunft Christi niemals ein Datum gesetzt werden kann.[3] Der neue Fokus richtete sich zum Unterschied von der Miller-Bewegung auf einen himmlischen Vorgang. So stellten die frühen Adventisten fest, dass es sich bei der „Reinigung des Heiligtums" um das „Heiligtum" *im Himmel* (Hbr 8,1–2) bzw. um den „Tempel" *im Himmel* (Offb 11,19; 15,5) handelt. Der dort wirkende Hohepriester Christus vollbringe nach Owen R. L. Crosier ein Versöhnungswerk in zwei Stufen („two classes"). Daraus entwickelte sich die adventistische Lehre von der Mittler- und Richterfunktion Christi, Mittler seit seiner Himmelfahrt, Richter im Himmel (ab 1844) vor seiner Wiederkunft. So schärften die Adventisten den Blick der Christenheit für das endzeitliche Gerichtsszenarium, indem sie erkannt hatten, dass vor dem eigentlichen End- oder Vollstreckungsgericht bei der Machtübernahme Christi am Ende der Zeit (Dan 7, 14+27) ein vorbereitendes und rehabilitierendes Gerichtsgeschehen vor Gott im Himmel stattfindet, das einer „Rechtfertigung" oder einem „Zu-seinem-Recht-Kommen" des Heiligtums gleichkommt (Dan 8,14 wörtl. nach dem hebräischen Grundtext übersetzt; siehe Elberfelder Bibel).

Die Parallelstruktur von Daniel 7 und Daniel 8, hatte den Adventisten gezeigt, dass die Rechtfertigung des Heiligtums in Daniel 8, der Gerichtsszene in Daniel 7 entspricht (Dan 7,10,13–14). Dieses Vorgericht (auch „Untersuchungsgericht" genannt, engl. „Investigative Judgement") stellt sich als Gericht *für* die treuen Gläubigen dar (Dan 7,22) und *gegen* den antichristlichen Abfall (Dan 7,11). Nachdem das „kleine Horn" in der Kirchengeschichte die „Wahrheit" (Dan 8,12) verdunkelt und die loyale Schar der Christen verfolgt hat (Dan 8,10), kommt es nun im himmlischen Vorgericht zu einer kosmischen Rehabilitierung: Gott bekennt sich vor der himmlischen Welt zu seinen Treuen auf Erden bei gleichzeitiger Verurteilung der antichristlichen Macht, die den Vermittlungsdienst Jesu durch einen irdischen Priesterdienst ersetzt und sich damit blasphemisch an die Stelle Gottes gesetzt hat (Dan 7,25). Die frühen Adventisten haben mit dieser Erkenntnis vom himmlischen Heiligtum und dem dort seit 1844 stattfindenden Vorgericht der über Jahrhunderte entstellten „Wahrheit" (Dan 8,12) zum Durchbruch verholfen und damit eine eschatologische (endzeitliche) Perspektive für ihr eigenes Wirken gewonnen.

Hoffnung, Trost und Ausblick

Die prophetische Vision von Daniel 7 und 8 offenbart Gottes endgeschichtliches Handeln in seinem großen, heilsgeschichtlichen Kontext, der den Trost und Triumph verheißt, dass sich in der Zukunft alles zum Guten wendet durch Christi *Sieg im Gericht,* das sich mehrstufig von einem Vorgericht in der Zeit (Dan 7,9–14) über ein Urteilsgericht im Himmel (Millennium, Offb 20,4) bis zu einem Vollstreckungsgericht am Ende der Zeit (Offb 20,11–15) steigert. So stellt sich das göttliche Gerichtshandeln als inszeniertes Prozessgeschehen dar, das von der Freisprechung bis zur endgültigen Befreiung des Menschen von Sünde und Tod reicht – unter dem „Motto": Gott, der gerechte Retter, Richter und Sieger in Ewigkeit. Ihm allein gebührt die Ehre! Diese Sichtweise ist als Glaubensartikel 24 und 27 in die adventistischen „Glaubensüberzeugungen" eingeflossen und gehört zum endzeitlichen Sendungsbewusstsein der Siebenten-Tags-Adventisten.

Diese Erkenntnis stellt sich weniger als ein abgeschlossenes Kapitel der eigenen Historie dar, sondern bestätigt vielmehr den gottgelenkten, prophetisch ausgewiesenen und auf das Ende zueilenden Weltablauf wie er in der Heiligen Schrift abgebildet wird. Die eschatologische Dringlichkeit der biblischen Endzeitschau ist für Adventisten programmatisch und kein Randaspekt wie bei vielen christlichen Kirchen der Gegenwart. Daraus erwächst ihr einzigartiger missionarischer Auftrag (vgl. Offb 14).

Nach Offb 14,7 („jetzt wird Gericht gehalten") leben wir tatsächlich in der Zeit vor der baldigen Wiederkunft Christi (V.14–20). Daher der *Weckruf* an uns – Das „Evangelium vom Gericht" (Offb 14,6; die Botschaft der drei Engel) in die ganze Welt hinaus zu tragen. Diese Botschaft vom kosmischen Wechsel oder Neubeginn in der Begegnung mit dem kommenden Christus – die Aufrichtung einer neuen, gerechten und sündlosen Welt – ist die exklusive und unübertroffene Frohbotschaft für unsere Zeit, ein Kompass der Hoffnung für eine hoffnungssuchende und desorientierte Welt. ■

Dr. Daniel Heinz
Kirchenhistoriker, lehrt an der Theologischen Hochschule Friedensau und leitet das dort angesiedelte Historische Archiv der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa.

1 Die King-James-Übersetzung basiert auf der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta.
2 Siehe *Seventh-day Adventist Bible Commentary* (1976), Band 3, S. 100–107.
3 Vgl. Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 630 bzw. *Der Sieg der Liebe,* S. 617.

Von der Endzeitprophezeiung zur Folklore

Eine 175-jährige Chronik

© ANN

Zur Jahressitzung des Generalkonferenz-Exekutivausschusses 2018 erschienen viele Delegierte in historischen Kostümen.

Der vorliegende Artikel ist eine Ergänzung meiner kleinen Kulturgeschichte zum Jahr 1844 in *Glauben heute 2019*. Er betrachtet die 175-jährige Geschichte danach und rollt diese in sieben Zeitabschnitten auf:

1844 – Stunde null
1869 – 25 Jahre
1894 – 50 Jahre
1919 – 75 Jahre
1944 – 100 Jahre
1969 – 125 Jahre
1994 – 150 Jahre
2019 – 175 Jahre

In seinem Essay über die Rolle von Historikern für die Millerforschung, teilte Gary Land (Andrews-Universität) die Geschichtsschreibung in drei Phasen ein: Die erste Phase (ca. 1850–1900) war gekennzeichnet von Erinnerungen der Zeitzeugen, die bemüht waren ihren Glauben zu verteidigen; die zweite Phase (ca. 1900–1950) war geprägt durch die Herausgabe umfangreicher Sekundärliteratur, die jedoch im Zeichen der Auseinandersetzung von Gegnern und Befürwortern stand; während der dritten Phase (ab 1950), die ihren Höhepunkt in den 1980er-Jahren fand, stand die akademische Auseinandersetzung im Vordergrund.[2] Diese drei Phasen (Memoiren, Apologetik, wissenschaftliche Aufarbeitung) treffen auch für den Umgang mit dem Jahr 1844 zu. Allerdings ließe sich aus heutiger Sicht eine vierte Phase hinzufügen, in der alle drei vorhergehenden Phasen zugleich existieren und zu Varianten kombiniert werden (*Sampeling*)[3], die nicht notwendigerweise neue Gedanken enthalten müssen (*Remix*)[4].

Das 19. Jahrhundert – Erinnerungen und Bibelstudium

1844 – Ellen White erinnerte sich in ihren Memoiren (1888) *Life Sketches* an ihren Gesundheitszustand in den Folgemonaten nach der großen Enttäuschung: „Nach dem Verstreichen der prophetischen Zeit 1844 ließ meine Gesundheit zusehends nach. Ich konnte nur noch flüstern oder mit gebrochener Stimme sprechen.“[5] Ellen White litt zudem an einem schweren Lungenleiden, sodass die Ärzte mit ihrem Sterben rechneten.

Auch die Bewegung rang nach dem Ausbleiben der Wiederkunft Christi nach Luft und hatte ihre Stimme verloren. Sie hatte ein Legitimitätsproblem – daran änderte auch die ermutigende Vision von Hiram Edson vom 23. Oktober 1844 nichts, die erste Erklärungen darüber anbot, was sich am Vorabend ereignet hatte. Edson lenkte den Blick der Adventgläubigen erneut zum Himmel – genauer zum himmlischen Heiligtum:[6] „Ich sah klar und deutlich, dass unser Hohepriester anstatt aus dem Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums auf diese Erde zu kommen, er am Ende der 2.300 Tage zum erstmals an diesem Tag die zweite Abteilung jenes Heiligtums betrat und dass er ein Werk im Allerheiligsten zu vollbringen hatte, bevor er auf diese Erde kam (…).“[7]

Es war ein erster wichtiger Anhaltspunkt für die traumatisierten Adventgläubigen, dennoch löste sich die Bewegung in ihre Einzelteile auf. George Knight beschrieb eine „Phase der Sektenbildung“, aus der bis 1866 sechs Religionsgemeinschaften hervorgingen.[8] Der amerikanische Autor John Bicknell, zählte im Jahrzehnt nach 1844 ganze „25 adventistische Gruppen“.[9]

Auch Ellen White sah das Jahr 1844 rückblickend als Zeit der Verwirrung (*in the confusion*)[10] bzw. der Sammlung (*gathering time*)[11] und Prüfung (*test of time*),[12] die viel Unsinn (*rubbish*) hervorbrachte, zu falschen Erweckungen (*false reformation*)[13] und zu Fanatismus führte (*fanaticism came into the ranks of Adventists*)[14]. Sie betonte wiederholt, dass 1844 die letzte sich erfüllende biblische Zeitprophezeiung war (vgl. Dan 8,14): „Ich sah, dass Gott seit 1844 Zeit nicht mehr zum Prüfstein gemacht hatte, und dass Zeit nie wieder ein Prüfstein sein wird.“[15] Die Wendung „das Verstreichen der Zeit“ (*passing of the time*) ist eine prägende Metapher in ihren

Hauptschriften, die sie analog zu zweiten anderen „epischen Krisen" der Heilsgeschichte verwendete: „ …dem Durchzug der Israeliten durchs Rote Meer und die Kreuzigung."[16]

Es waren aber nun die Gläubigen selbst, die auf den Prüfstand kamen, wie Hiram Edson betonte: „mit zehnmal mehr Selbstvertrauen und Zuversicht [als 1844] erklären wir nun, dass wir jetzt langsam den Klang unseres Hohepriesters hören, der herauskommt (…) Aber bevor er aufsteht, müssen die Diener Gottes alle versiegelt und ihre Sünden ausgelöscht werden – der Plan und das Werk der Erlösung müssen vollendet sein."[17]

Die Erkenntnisse über den Mittlerdienst Christi gewannen Adventisten zunächst noch durch Visionen. Zwischen 1845 und 1851 erhielt Ellen White ganze zehn Visionen über den Heiligtumsdienst.[18] Prägend für das Herausbilden der Heiligtumslehre waren auch Publikationen wie *A Word to the Little Flock* (21. April 1847, James White, Hg.)und die „Sabbat- und Heiligtumskonferenzen" (1848–1850).[19]

1869 – Ein Jahr vor dem 25-jährigen Gedenktag, beobachtete Ellen White, dass all jene, die nicht Teil der „Bewegung von 1844" waren nicht dieselbe Leidenschaft und Hingabe hatten und beklagte den „Verlust der ersten Liebe."[20] Ihre Memoiren, die ausführliche Schilderung der Ereignisse des Jahres 1844 und die Einordnung in den heilgeschichtlichen Plan Gottes in ihren Schriften waren auch ein Mittel, diese prägende Zeit für nachfolgende Generationen zu tradieren. Einen formalen Gedenktag gab es nicht und die Ausgabe des *Advent Review and Sabbath Herald* vom 26. Oktober 1869 erwähnt das Jahr 1844 nicht einmal, geschweige denn das Heiligtum.

1894 – Auch in ihrem Leitartikel „Truth to Be Rescued From Error" in der Ausgabe vom 23. Oktober 1894 – dem 50. Jahrestag der großen Enttäuschung – schrieb Ellen White lediglich vom „Heiligtum des Herzens" (*inner sanctuary of the heart*), dass der Wahrheit geweiht werden müsse.[21] Adventisten waren mit anderen Fragen beschäftigt. Die Generalkonferenzversammlung 1888 in Minneapolis hatte gezeigt, dass Adventisten gegen einen zu starren Formalismus zu kämpfen hatten. Es galt eine bewusste „christlogische Wende" einzuleiten. Bereits 1892 war Ellen Whites Buch *Schritte zu Christus (Der bessere Weg)* erschienen, gefolgt von *Das bessere Leben im Sinne der Bergpredigt* (1896), *Das Leben Jesu* (1898) und *Bilder vom Reiche Gottes* (1900). Zudem gab White 1894 die Artikelsammlung über christliche Erziehung (*Christian Education*) heraus.

Das 20. Jahrhundert – Lehrmeinung, Apologetik und Wissenschaft

1919 – 75 Jahre nach 1844 befanden sich Adventisten in einer äußerst turbulenten Phase. Vier Jahre zuvor war, nach 70 Jahren aktivem Dienst, die prophetische Leiterin der Bewegung gestorben und noch fraglich, ob sie einen Nachfolger haben würde. Während sich die Welt gerade von den erschütternden Auswirkungen des Ersten Weltkriegs erholte, befanden sich die christlichen Kirchen inmitten eines Kulturkampfes gegen die zersetzenden Einflüsse des Modernismus (z. B. Evolutionslehre, Bibelkritik). Das 1. Vatikanische Konzil hatte bereits 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes in Lehrfragen (lat. *Infallibilitas*) beschlossen. Adventisten waren drauf und dran, einen ähnlichen Kurs einzuschlagen und diskutierten leidenschaftlich über die Frage der Inspiration von Ellen White. Einige forderten Ellen Whites „Unfehlbarkeit in Lehrfragen" (*infallible interpreter*)[22] und vertraten eine strikte Verbalinspiration. Hingegen betonten Zeitzeugen Ellen Whites, wie A. G. Daniells, W. White und W. Prescott, dass sie selbst nie diesen Anspruch erhoben hatte und brachten entsprechende Beweise vor.

Neben den Themen Inspiration und Hermeneutik, wurde auch um Detailfragen, wie die Bedeutung des „täglichen Opfers" (Dan 8,11–13) gerungen und neue Ansichten dazu vertreten.[23] Der damalige Generalkonferenz Präsident A. G. Daniells sah Ellen Whites Kommentare zur Erfüllung der 2300-Jahr-Prophezeiung im Jahr 1844 lediglich als Bestätigungen, „nicht als letztes Wort darüber, wie jedes einzelne Wort zu interpretieren sei".[24] Es war nicht das einzige, was Daniells zu Protokoll gab. 1919 zeigte sich erstmals in der Adventgeschichte die Polarisierung zwischen progressiven und konservativen Adventisten, wie sie bis heute existiert.[25]

Michael Campbell (Adventist International Institute of Advanced Studies, Philippinen) stellt in seinem neuesten Buch *1919 – The Untold Story of Adventism's Struggle with Fundamentalism* überzeugend dar, dass Adventisten damals nicht nur mit dem Fundamentalismus flirteten, sondern eine „einseitige Liebesaffäre"[26] eingingen. Ein Fundamentalist ist, laut George Marsden, „ein evangelikaler Christ der über etwas wütend ist".[27] Die Wut galt in den von Apologetik geprägten Folgejahrzehnten allen progressiven und – das wurde gleichgesetzt – den Glauben unterminierenden Tendenzen. So entstand eine theologische Filterblase, die George Knight in seinem aktuellen Buch *Ellen White's Afterlife* treffend als „die fabelhafte Welt der Ellen White" bezeichnet.[28]

1944 – Diese fabelhafte Welt prägte auch die 1940er-Jahre, in denen viele Kompilationen von Ellen White entstanden.[29]

Inmitten des Zweiten Weltkriegs, war nur wenigen Adventisten das Feiern des „100-Jährigen" zumute. Wenngleich William A. Spicer in seinem Buch *After one hundred years, 1844–1944* die globale Erfolgsgeschichte der Adventisten feierte, indem er darin die *Washington Post* zitierte: „Siebenten-Tags-Adventisten verwenden mehr Sprachen und Währungen als Diplomaten".[30] Spicer rief die Leser dazu auf, „die Menschen aller Nationen durch die Gnade Gottes vorzubereiten, der Stunde des Gerichtes und der Wiederkunft Christi zu begegnen", dies sei die besondere Botschaft einer „bestimmten Bewegung die 1844 entstand".[31] Francis D. Nichol, der spätere Chefredakteur des *Review and Herald* (ab 1945) – von Walter Martin 1965 als „der fähigste adventistische Apologet" geadelt – veröffentlichte eine apologetische Geschichte der Millerbewegung im Stil von Frage und Antwort mit dem Titel *The Midnight Cry*. Ebenfalls 1944 begann sich ein adventistischer Theologe aus Australien mit einem ihm aufgefallenen Problem der adventistischen Heiligtumslehre zu befassen – sein Name: Desmond Ford (1929–2019).

1969 – Eine erste Vorahnung seiner Ergebnisse, gab der Theologieprofessor in seinem Artikel „New Light on Daniel 8:14", der im Oktober 1969 in *The Ministry* erschien – 125 Jahre nach 1844. Ford beeilte sich, darin noch einzuwerfen, dass sich das „neue Licht als alte Erkenntnis entpuppte", die lediglich in Vergessenheit geraten war.[32] Doch es braute sich etwas zusammen, das sich in den Folgejahren mit voller Wucht entladen sollte. Sogar das *TIME Magazine* berichtete 1982 über das heute

als „Ford-Krise“ bezeichnete Ereignis: Dieser „argumentierte, dass die Erklärung von Ellen G. White von 1844 des ‚Heiligtums‘, nicht mehr dem Lichte der Bibel standhalte und dass das ‚Untersuchungsgericht‘ die ganze Grundlage des Protestantismus untergraben hat: den Glauben an die Erlösung durch Gottes Gnade, unabhängig von guten Werken.“[33] Sein Manuskript über Daniel 8,14 und das Untersuchungsgericht, in dem er mit der traditionellen Lehrmeinung brach, umfasste nahezu tausend Seiten und wurde im August 1980 in Glacier View (US-Bundesstaat Colorado) vor einem theologischen Fachgremium diskutiert.[34] Ford wurden im selben Jahr von der Kirche Lehrerlaubnis und Beglaubigung entzogen, was wiederum einen wahren Sturm der Entrüstung unter Kollegen, Pastoren, Dozenten und Studenten hervorrief. Laut einer Studie unter Pastoren in Australien und Neuseeland verließen zwischen 1980 und 1990 nahezu 200 Pastoren den Pastorendienst, was einer Quote von 40 Prozent entspricht.[35] Laut Peter Ballis waren „der Hauptgrund für das Ausscheiden nicht Theologie oder persönliche Gründe […], sondern die Behandlung durch die Administratoren“.[36] Die Generalkonferenz sah sich gefordert, theologische Antworten zu bieten und berief ein besonderes Komitee (DARCOM),[37] die ihre fundierten Ergebnisse in einer siebenbändigen Reihe veröffentlichten (1986–1992).

1994 – Der 150. Jahrestag des 22. Oktobers 1844 kann als das erste rechtmäßige Jubiläum und als Ausdruck eines neuen historischen Selbstverständnisses gewertet werden. Vielleicht ging es auch um Wiedergutmachung? Jedenfalls erschienen zu diesem Anlass zahlreiche Publikationen, z. B. zwei Bücher zu William Miller bzw. seiner Bewegung[38] sowie der Leitartikel von George Knight „Adventist Theology 1844 to 1994 im *Ministry*, der die 150-jährige Adventgeschichte erstmals in vier Phasen einteilte,[39] was 2002 von Knight in *Es war nicht immer so* in Buchform ausgeführt wurde.[40] Ein weiteres Buch dieses Jahres war Mervyn Maxwells *Die herrliche Enttäuschung* [41], das „die wahre Bedeutung“ für den Adventisten der 1990er ermitteln wollte (S. 173 im Original) und abschließend elf apologetisch-ermutigende Antworten gibt, die auf innere Haltung und den Lebensstil während der Zeit des „Untersuchungsgerichtes“ abzielen.[42]

Das 21. Jahrhundert – zwischen Nostalgie und der Suche nach aktueller Relevanz

Dass sich über die Lehre des Heiligtums, „ein harmonisch aufgebautes Wahrheitssystem“[43], auch noch im 21. Jahrhundert streiten lässt, zeigte Martin Pröbstles Publikation *Himmel auf Erden*, die 2013 als Begleitbuch zur Studienanleitung zur Bibel „Das Heiligtum“ (4/2013) erschien und bei manchen für heftige Reaktionen sorgte.[44]

Auch im 21. Jahrhundert suchen Adventisten weiter nach der Bedeutung von 1844. So fragte Arthur Chadwick im *Adventist Review* in einem Leitartikel „Was um Himmels willen passierte 1844“?[45] Eine Frage, die sich Adventisten hierzulande nicht mehr so ohne Weiteres beantworten können. Bei der Valuegenesisstudie Europa zu den Einstellungen der adventistischen Jugendlichen in Deutschland, gaben 2007 von über tausend befragten jugendlichen Adventisten nur 40 Prozent an, dass sie glaubten, 1844 habe das Untersuchungsgericht im Himmel begonnen, 15 Prozent hatten noch nie davon gehört.[46]

2019 – Etwas typisch für unsere Zeit, stehen heute verschiedene Lesarten nebeneinander oder auch einander gegenüber. Dan Appel veröffentlichte anlässlich des 170 Jahrestages seine unorthodoxen „sieben Fragen zu 1844“. Darin behauptet er provokant, der einzige Grund warum Adventisten an der bisherigen Sicht festhielten, sei „emotionales Gepäck“, wir pflegten ein „Liebe-Hass-Beziehung zu 1844“ und räumt ein, dass „weder blinder Glaube noch reaktionärer Unglaube“ zufriedenstellende Antworten böten.[47] Ähnlich unorthodox könnte einigen Lesern der *Adventisten heute*-Novemberausgabe 2013 der Beitrag „Eine erweiterte Sicht von Daniel 8,14“ von Werner E. Lange vorgekommen sein, der sich darin auf den Unterricht von Dr. Udo Worschech 1978 auf dem Seminar Marienhöhe bezieht.[48]

Ein weiteres, aktuelles Phänomen, ist eine „Folklorisierung“ von 1844. Nicht erst seit dem „frommen Karneval“ des kostümierten Annual Councils in Battle Creek im Oktober 2018 lässt sich die „Disneyisierung“ der eigenen Geschichte beobachten. Vom Autokennzeichen an den vor den Kongresshallen geparkten Autos bis hin zum Passwort für kircheninterne Webportale, die Zahl 1844 ist beliebt unter Adventisten. In Brasilien wurde der 22. Oktober gar in den Jahren 2017 und 2018 in zwei Bundesstaaten als „Tag der Adventisten“ zum Feiertag erhoben.[49]

Der 22. Oktober dient längst auch intern als konfessioneller Gedenktag, wobei nicht immer klar ist, woran eigentlich erinnert wird: An den Geburtstag einer Bewegung? Den Todestag einer Bewegung? Oder doch eher den Übergang von einer Lebensphase in eine andere?

Im Laufe des 20. Jahrhundert hatte sich die Vorstellung eines himmlischen Tribunals, das über die Menschheit zu Gericht saß, entwickelt. Die Worte aus Daniel 7: „Bücher wurden aufgetan“ bekamen einen drohenden Ton, das Gericht begann schließlich bei den Heiligen, und es galt die entscheidenden letzten Prüfungen „ohne Mittler“ im himmlischen Heiligtum zu überstehen. Diese Sorge, um nicht zu sagen „Angst in Jakob“ (nach Jer 30,7), trieb Generationen die Schweißperlen förmlich auf die (hoffentlich!) versiegelten Stirnen. All das hat sich nach der Krise der 1980er-Jahre geändert.

Doch bleibt es für Adventisten auch nach 175 Jahren eine herausfordernde Aufgabe, die Lehre vom Mittlerdienst Christi im Himmel für die Gegenwart relevant zu machen. Was hat die Lehre vom „Untersuchungsgericht“, in dem über das ewige Heil der Gläubigen entschieden wird, den Menschen des 21. Jahrhundert in Zeiten von NSA-Überwachung zu sagen? Jenen, die seit September 2019 in Edward Snowdens Autobiografie *Permanent Record* nachlesen können, wie Regierungen mittels (nichtdemokratischer) Vorratsdatenspeicherung eine ständig verfügbare und unauslöschliche Aufzeichnung all ihrer Bürger anstreben auf deren Grundlage sie zu was auch immer verurteilt werden können?[50] Welches Gottesbild haben Adventisten dieser orwellschen Live-Dystopie entgegenzuhalten?

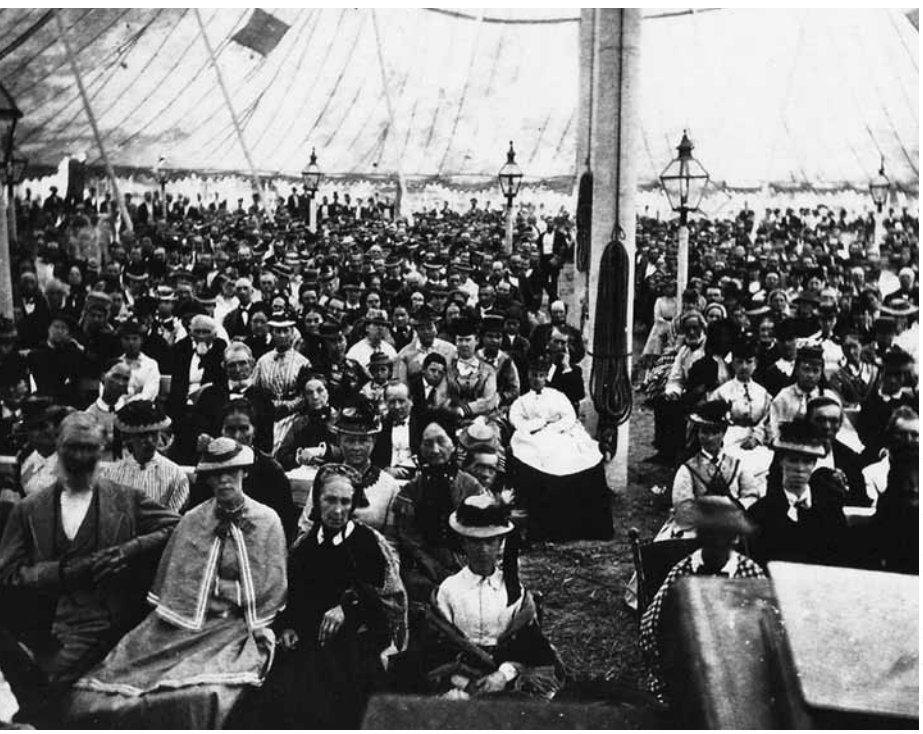
Diese und ähnliche Fragen könnten sich Adventisten im 21. Jahrhundert stellen.

Daniel Wildemann, Buchlektor im Advent-Verlag, Lüneburg

(Anmerkung: Die Fußnoten sind aus Platzgründen nur in der Internetversion des Artikels enthalten, zu lesen unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe November 2019.)

Ende der **Zitterpartie**

Die frohe Botschaft des himmlischen Versöhnungsdienstes



© Office of Archives, Statistics and Research

Die Botschaft von der herannahenden Wiederkunft Christi, zog um 1840 Tausende Menschen an (hier ein Bild einer milleritischen Zeltversammlung). Die Botschaft vom Mittlerdienst Christi hat ebenfalls eine missionarische Dimension.

Wie kann man das Evangelium so weitergeben, dass es Menschen ohne kirchlichen Hintergrund erreicht? Diese Frage war mir immer wichtig und wird mit den jüngsten gesellschaftlichen Entwicklungen noch bedeutsamer.

Gehört die sogenannte „Heiligtumslehre" [der Mittlerdienst Christi als unser himmlischer Hohepriester] zum Evangelium? Hat sie eine missionarische Dimension?

Wenn einen Menschen die Frage, ob man in den Himmel kommt, überhaupt interessiert (was nicht selbstverständlich ist), dann liegt die nächste Frage auf der Hand: Welches sind die Voraussetzungen dafür?

Martin Luther hat sich mit dieser Frage lange gequält, weil er sich einem unnachgiebigen Gott gegenübersah, der mit nichts zufriedenzustellen war. Bis ihm eines Tages klar wurde: Gott schenkt mir das ewige Leben, nur weil ich ihm glaube und er mich liebt. Was Jesus tat und tut – am Kreuz und im Himmel, richtet sich nicht gegen mich, sondern ist für mich gedacht. Welche Freude!

Der Grund für unsere Zuversicht

Die Menschen neben uns haben einen „siebten Sinn" dafür, wie authentisch wir unseren Glauben leben und welche Art Glaube das ist. Jagen wir angestrengt der Heiligung nach, weil „es" sonst nicht reicht? Oder leben wir in einer gelösten Atmosphäre, weil Gott *für* und nicht gegen uns ist?

Von wem hängt ab, ob wir in den Himmel kommen? Von uns? Von Jesus? Oder ein bisschen von uns und ein bisschen von Jesus – und man weiß nie, wie es ausgeht? Laden wir Menschen zu einer Zitterpartie ein?

Der Hebräerbrief ermutigt: „Wir haben ja (an ihm) nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitgefühl mit unsern Schwachheiten haben könnte, sondern einen solchen, der in allen Stücken auf gleiche Weise (wie wir) versucht worden ist, nur ohne Sünde. So wollen wir denn mit freudiger Zuversicht zum Thron der Gnade hinzutreten …" (Hbr 4,15–16 Menge) Die „freudige Zuversicht" meint das zuversichtliche, aufrechte Stehen vor einem Richter, nicht eine sorgenvoll gebeugte Haltung. Grundlage dafür ist der mitfühlende Hohepriesterdienst von Jesus, der „die Himmel durchschritten hat" (V. 14) und „seinen Dienst im wahren Heiligtum versieht, in dem Zelt, das vom Herrn errichtet wurde und nicht von Menschen." (8,2 NGÜ)

Dass menschliche Begriffe die Leitzentrale des Himmels nicht richtig beschreiben können, merkt man schon am Begriff „Zelt". Beim Heiligtum geht es weniger um Räume als mehr um Funktionen. Warum sollte es im Himmel Vorhänge mit eingewebten Engeln wie bei der irdischen Nachbildung geben? Farben (blauer und roter Purpur, Karmesin) und Abdeckung des Zeltheiligtums stammten von unreinen Tieren – unpassend für den Himmel.

Gnade und Wachstum

Bleibt die Frage: Wie wird ein Mensch für das ewige Leben gerettet?

„[Wir] werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist." (Röm 3,24) Warum müssen wir überhaupt vor Gott gerechtfertigt werden? Nicht zuerst, weil wir gesündigt *haben*, sondern weil wir Sünder *sind*.

Paulus zitiert David: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer." (Röm 3,10) Und Jeremia schrieb: „Kann ein Farbiger seine Hautfarbe wechseln oder ein Leopard sein geflecktes Fell?" (13,23 NLB)

Unser Sünder-Sein zeigt sich daran, dass wir Dinge tun, die das gute Verhältnis zu Gott belasten und zerstören. Gottes Gesetz zeigt mir wie ein Spiegel: Ja, ich bin Sünder. Mein Denken, meine Motive, meine Taten beweisen es. Sie sind äußere Zeichen für einen inneren Zustand, der mir bis ans Ende erhalten bleibt. Wenn ich nun mehr gute Taten vollbringe und schlechte Taten vermeide – bringt mich das dem Himmel näher? Verliert der Panther Flecken, wenn er weniger Gazellen frisst?

An unserem Sünder-Sein ändert sich nichts, wenn wir weniger Sünden tun. „Dann sündigen wir doch drauflos!" Der Gedanke war schon für Paulus abwegig: „Das sei ferne!" (Röm 6,15) Auch für Luther war es undenkbar, sich auf den Verdiensten Jesu faul auszuruhen. Er sagte sinngemäß: Ein Mensch, der die Erlösung durch Jesus angenommen hat, zeigt dies im täglichen Leben und wächst geistlich-praktisch.

Die Gefahr des frommen Leistungsdenkens

Gott hat uns die Rechtschaffenheit, die vor ihm gilt, in einem „juristischen Schritt" zugerechnet. „Christus wurde so behandelt, wie wir es verdient haben, damit wir so behandelt werden können, wie er es verdient hat. Er wurde um unserer Sünde willen verdammt, an der er keinen Anteil hatte, damit wir durch seine Gerechtigkeit, an der wir keinen Anteil haben, freigesprochen werden können."[1]

Darauf beruht unsere „freudige Zuversicht". Binden wir das Geschenk Gottes nicht aus Sorge, dass Menschen es missbrauchen könnten, an die Heiligung fest! Dann verließen wir reformatorischen Boden, denn genau diese Koppelung benutzte das Konzil von Trient als Antwort auf die Reformation.

Da wandert die katholische Logik (siehe *Katechismus der Katholischen Kirche*, Artikel 13) von Gottes Gnade und Jesu Verdienst mit sicherem Schritt über das „Mitwirken (!) Gottes" an unserer Erlösung dahin, dass „wir uns selbst und anderen die Gnaden verdienen, die zu unserer Heiligung … beitragen".

Selbst mit der schützenden Bemerkung, dass wir die Heiligung nur in der Kraft Jesu vollbringen, richtet sich der Fokus unweigerlich auf die Leistung des Menschen, weg vom Hohepriester. Damit rauben wir Jesus die Ehre.

Wer sich anstrengt, moralisch einwandfrei zu leben, damit Gott mit ihm zufrieden ist, akzeptiert Jesus vielleicht als Lehrer und Vorbild, aber nicht als Erlöser. Denn er verlässt sich Gott gegenüber nicht auf das, was Jesus für ihn getan hat, sondern auf seine Leistungen, und sei es nur teilweise. Er versucht, sich selbst durch ein Leben zu erlösen, das Jesus gefällt. Gott bietet uns jedoch keine Teilerlösung nach dem Muster an: Vergebung durch Jesus, Heiligung (Charakterveränderung) durch unsere Anstrengung.

Das war doch Luthers Qual: Wann ist Gott endlich zufrieden? Wann habe ich der Heiligung genug „nachgejagt"?! Wie befreiend die Erkenntnis, dass sowohl die Erlösung („zugerechnete Gerechtigkeit") wie auch die Heiligung („verliehene Gerechtigkeit") in Jesus bereits vollendet sind. Unser Hohepriester hat alles vollbracht. „Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." (1 Kor 1,30) Obwohl Paulus warnend die Stimme erhebt, dass jemand Gottes Kraft im Alltag verleugnen könnte, geht er nicht soweit, die Erlösung an unsere Entwicklung zu koppeln, sondern bleibt dabei: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird aus Glauben geschenkt. Dass dieser nicht tot sein darf, versteht sich von selbst.

Unsere Erlösung beruht auf Christus. Sie beruht nicht auf den guten Taten, die wir getan oder den schlechten, die wir vermieden haben. Sie beruht weder auf unserem Charakter noch auf unseren Gefühlen. Das wäre viel zu gefährlich. Nein, Gott hat die Erlösung dahin „outgesourct", wo sie sicher ist, nämlich in den Himmel, zu seinem Sohn, dem Hohepriester Jesus. Darin liegt die Kraft der Lehre vom Heiligtum.

„Jeder unter euch darf wissen, dass er einen lebendigen Retter hat und dass er euer Helfer und euer Gott ist. Ihr müsst euch nicht hinstellen und sagen: ‚Ich weiß nicht, ob ich gerettet bin.' Glaubst du an Christus als deinen persönlichen Retter? Wenn ja, dann jubele. Wir freuen uns nicht halb so viel, wie wir es tun sollten."[2]

Fazit

Unser Hoherpriester muss keinen grimmigen Gott-Vater mühsam davon überzeugen, dass wir erlöst werden dürfen. Nein, bei jedem Namen eines Jesusnachfolgers, der aufgerufen wird, schlägt das Vaterherz höher. Wenn Jesus im Himmel „Fälle" vorbringt, dann, um dem Universum zu zeigen: Wegen meines Opfers ist es gerechtfertigt, dass dieser Mensch zu denen gehört, die ich eines Tages rufen werde: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!" (Mt 25,34).

Wegen dieser Aussicht laden wir Menschen ein, ihr Leben Jesus anzuvertrauen. ■

1 Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, S. 18
2 Ellen White, *The General Conference Bulletin*, 10. April, 1902

Matthias Müller
Pastor, Evangelist, langjähriger Leiter des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG, zuletzt Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und Kommunikation der Hansa-Vereinigung. Seinen aktiven Ruhestand verbringt er unweit der Nordseeküste.

Den Kreationismus besser bekannt machen (*Adventisten heute* 9/2019)

Report

Die Schöpfung seriös erforschen

Konferenz zu Schöpfung und Evolution in Ainsa, Spanien

Ich war ebenfalls am „Faith and Science Council" in Ainsa im Juni/Juli und teile die Auffassung von Matthias Dorn, dem Autor des Reports (S. 6 in der Septemberausgabe) über die wissenschaftlich gute Qualität der meisten geologischen Referate.

Ich bin jedoch nicht der Meinung des Autors, dass die theistische Evolution ebenfalls hätte zur Sprache kommen sollen. Zum ersten ist sie für ein adventistisches Bibelverständnis haltlos und widersprüchlich. Zum anderen wird sie von seriösen Wissenschaftlern nicht ernst genommen. Ich bin daher froh, über die eindeutigen kreationistischen Positionen unserer Leiter in einer Zeit, in der die allermeisten christlichen Kirchen dem Credo der Evolution folgen und die Wissenschaft über die Bibel stellen. Darum hoffe ich sehr, dass in einer weiteren Konferenz nicht alternative Evolutionstheorien verkündet werden, sondern wie bisher der Kreationismus mit aller Konsequenz gelehrt wird.

Meiner Meinung nach sollte es in Zukunft jedoch mehr Raum geben, um sich über Wege und Mittel auszutauschen, wie die biblische Schöpfungsbotschaft in der Öffentlichkeit im Rahmen einer Schöpfungsevangelisation besser bekannt gemacht werden könnte. Ich danke jedenfalls den Organisatoren für den mutmachenden Kongress.

Arnold Zwahlen, D. Min.,
Romanshorn (Schweiz)

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. ***Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.***

Offener und ehrlicher Diskurs notwendig (*Adventisten heute* 9/2019)

Mit großem Interesse habe ich den Bericht von Dr. Matthias Dorn über die GRI-Konferenz in Spanien gelesen. Von adventistischen und anderen christlichen Teilnehmern habe ich sehr positive Rückmeldungen über dieses Treffen erhalten. Insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene, für Schüler/innen, Studierende und Berufseinsteiger können solche Veranstaltungen Antworten auf drängende Fragen, Impulse für das eigene Weltbild und Orientierung für den Ausbildungs- oder Berufsalltag liefern.

Ich stimme dem Autor vollkommen zu, dass dies aber auch einen offenen und ehrlichen Diskurs beinhaltet, über Weltanschauungsfragen oder ideologische Grenzen hinweg. Dies wird leider zu selten sowohl in unserer Kirche als auch in einem akademischen Umfeld praktiziert.

Neben der Vermittlung wissenschaftlicher Themen ist die Vernetzung ein großer Nutzen solcher Treffen. Und hier möchte ich allen Interessierten ein Angebot machen: Seit Jahren bin ich sowohl bei der Studiengemeinschaft „Wort und Wissen" im Bereich Geowissenschaften als auch beim Geoscience Research Institute (GRI) aktiv. Wer über zukünftige Exkursionen, Publikationen oder Konferenzen – zum Beispiel ist nächstes Jahr ein gemeinsames Fachtreffen der Intereuropäischen und Transeuropäischen Division (EUD und TED) in England geplant – informiert werden möchte, kann mich per E-Mail kontaktieren: rafaelschaeffer@web.de. Die E-Mail-Adressen der Interessenten werden von mir vertraulich behandelt.

Dr. Rafael Schäffer,
Adventgemeinde Bensheim

Das Weib schweige …? (*Adventisten heute* 6+8/2019)

Leserbriefe/Leserbriefe

Gott schuf den Menschen männlich und weiblich d.h. völlig gleichberechtigt – und nicht wie Luther übersetzt „als Mann und Frau". Am Anfang war sogar das Matriarchat gewollt: Der Mann sollte seine Herkunftsfamilie verlassen und an seiner Frau „kleben" bleiben. Offenbar entwickelte sich relativ schnell das (heidnische?) Patriarchat: Die Frau verließ ihre Familie, zog in die Familie ihres Mannes und wurde dort tyrannisiert.

Jesus hat durch sein Verhalten die Frauen seiner Zeit enorm aufgewertet: Er sprach mit ihnen in aller Öffentlichkeit (für die damaligen Juden ein Unding), er diskutierte mit ihnen theologische Fragen und lehrte sie (in Johannes 8 lehrte er offenbar im Vorhof der Frauen, sonst hätte man keine Frau zu ihm bringen können – eine ungeheure Provokation für die damaligen Rechtgläubigen). Frauen waren – abgesehen von Johannes – die einzigen unter dem Kreuz Christi, Frauen waren die ersten an seinem Grab.

Daraus entwickelte sich offenbar in den christlichen Gemeinden ein weibliches Übergewicht im Gottesdienst – für Juden, Griechen und Römer gleichermaßen unvorstellbar! Deshalb versuchte Paulus – aus missionarischen Gründen – sowohl das charismatische als auch das weibliche Übergewicht einzuschränken. Dabei wusste er natürlich, dass es in der Gemeinde Prophetinnen und Jüngerinnen gab und er wusste, dass Priska und Aquila gleichermaßen lehrten. Übrigens: Lukas erwähnt Priska mit der etwas ehrenrührigen Verkleinerungsform Priscilla (Ehrwürdchen), Paulus nennt sie achtungsvoll immer Priska (die Ehrwürdige)!

Gelten die zeitbedingten Einschränkungen des Paulus aus missionarischen Gründen heute noch? Natürlich nicht! Genauso wenig wie manches, was Paulus als seine Meinung kennzeichnete. Heute ist in manchen Weltgegenden (siehe China) Mission ohne weibliches Übergewicht gar nicht möglich, weil die Männer im Gefängnis sitzen.

Schließlich: Die Zukunft der Gemeinde wird weiblich sein! Wir alle sind in der Offenbarung die Braut Christi. Vielleicht muss die letzte Generation gar nicht sündlos sein, sondern paradiesisch-materiarchalisch samt Frauenordination!

Dr. Wolfgang Scherf,
Hannover

Gelassen engagiert

Der Weg zwischen Hysterie und Gleichgültigkeit

Seit einiger Zeit sind die Fridays for Future-Demonstrationen in den Medien sehr präsent – und das zu Recht. Wenn aber dann in Interviews Befragte aufgeregt in die Kamera flehen: „Tut etwas – ich will nicht sterben!“ dann scheinen sie die Lage doch etwas übertrieben einzuschätzen.

Als 2015 eine Million Geflüchtete unbürokratisch bei uns aufgenommen wurden, um schlimmes menschliches Leid zu lindern, wuchs die Aufregung mit der Zeit immer mehr. Vom Untergang des „christlichen Abendlandes“ und der Verarmung der deutschen Gesellschaft war die Rede, und davon, dass uns die Geflüchteten unsere Arbeitsplätze und Frauen wegnehmen würden. (Nebenbei bemerkt: Wenn ein nicht der deutschen Sprache Mächtiger, ohne Schulabschluss dir den Arbeitsplatz wegnehmen kann, dann hast du bei deiner Bewerbung wahrscheinlich etwas gravierend falsch gemacht.)

Wenn es, wie im letzten Jahr, in einigen Alpenregionen zu verstärktem Schneefall kommt, ist in den Medien sofort von Schneechaos und Katastrophen die Rede. Früher nannte man das Winter.

Auch in der Vergangenheit gab es Schreckensszenarien. In den 1980er-Jahren war die Rede vom Waldsterben, in den 1990er-Jahren drohte das immer größer werdende Ozonloch die Menschheit schon bald auszurotten. Mittlerweile ist das Ozonloch verschwunden, der Wald lebt immer noch (wenngleich er durch Regenmangel und Borkenkäfer in vielen Regionen derzeit wirklich in Mitleidenschaft gezogen ist).

Auch in der Gemeinde können wir Ähnliches beobachten. Da gibt es Aufrufe, dass wir in 30 Jahren in Deutschland verschwunden sein würden, wenn wir nicht Entscheidendes änderten. Und da die jungen Menschen nicht mehr bereit seien, die Gemeinde so treu und regelmäßig mit ihren Spenden zu unterstützen, werde es schon bald zu finanziellen Engpässen kommen (letztere Befürchtung war schon vor 35 Jahren bei Pastorentagungen zu vernehmen).

Demgegenüber steht eine unerträgliche Gleichgültigkeit. Eine Haltung des konsequenten Wegschauens, Verdrängens und Ausblendens. So wie bei dem Mann, der aus dem 30. Stockwerk eines Hochhauses fällt und sich beim 2. Stock denkt: „Bisher ist ja alles gut gegangen.“

Wir scheinen uns in Gesellschaft und Gemeinde fast nur noch an einem dieser beiden Gegenpole zu bewegen: entweder in einer teilnahmslosen Gleichgültigkeit oder aber in einer hysterisch-apokalyptischen Aufgeregtheit. In beiden Fällen ist der Bezug zu Fakten und zur Realität verloren gegangen. Hilfreich, um die tatsächlich existierenden Probleme in unserer Welt und Gemeinde anzupacken, ist beides nicht.

© Tobias Koch

Werner Dullinger (re.) und Johannes Naether ermutigen im Hinblick auf all die Probleme in dieser Welt und in der Gemeinde zu einer ausgewogenen Haltung.

Die Bibel lädt uns zu einer engagierten Gelassenheit ein. So mahnte Jesus in seiner Endzeitrede seine Jünger im Blick auf die Zeichen der Zeit zu einer gelassenen Haltung: „Das alles aber ist der Anfang der Wehen.“ (Mt 24,8) Und der Apostel Petrus riet den Gläubigen, den Verstand zu stärken, nüchtern zu sein und ihre Hoffnung auf die Gnade Gottes in Christus zu setzen. (vgl. 1 Ptr 1,13)

Diese ausgewogene Haltung einer engagierten Gelassenheit, die abseits von hysterischem Aktionismus und verdrängender Gleichgültigkeit mit Ausdauer und konsequent die drängenden Herausforderungen in Gesellschaft und Gemeinde anpackt, könnte echte, dauerhafte Veränderungen bewirken.

Oder wie es der alte Straßenkehrer Beppo in Michael Endes Märchen *Momo* ausdrückte, als er gefragt wurde, wie er es schaffe, diese endlos lange Straße zu kehren, ohne vorher verzweifelt aufzugeben: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich … Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“ (zitiert in Paul Jakobi, *Damit das Glück Wurzeln schlägt*, S. 47.)

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

57.000 Pfadis und Adventgeschichte zum Anfassen

Eine Studienreise der Adventjugend mit faszinierenden Eindrücken

© Anthony White

13.300 Camporee-Teilnehmende in blauer Kluft formierten sich zum größten menschlichen Kreuz – Weltrekord! Hinten links ein riesiges gelbes Pfadi-Halstuch.

Es soll ein indianisches Sprichwort aus Nordamerika sein, das empfiehlt: „Wenn du einen anderen Menschen verstehen willst, dann musst du mindestens zwei Wochen in seinen Mokassins laufen."

Für die Studytour 2019 machten sich 47 Pfadfinderinnen und Pfadfinder der CPA Deutschland im Sommer auf den Weg in die USA, um dort drei Wochen zu verbringen. Es gehörte zu unseren Zielen, Menschen anderer Kulturen aus unserer Freikirche und unsere eigene Geschichte besser zu verstehen. Wir setzten uns auseinander mit dem Land, der amerikanischen Kultur, amerikanischer Pfadfinderarbeit, christlichen Traditionen und der Adventgeschichte.

Die Adventjugend Deutschland organisierte in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Vereinigung eine Reise, die von Oshkosh (US-Bundesstaat Wisconsin) bis nach New York führte. Der Anlass war das Internationale Pfadfinder-Camporee in Oskosh. Mit über 57.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus über 100 Ländern ist dies nach den Gottesdiensten bei einer Generalkonferenz-Vollversammlung die zweitgrößte adventistische Veranstaltung weltweit. Anschließend reisten wir mit einem Reisebus der Andrews-Universität an die Ostküste der USA.

Oshkosh-Camporee

Dem Hauptverantwortlichen dieser Veranstaltung, Ron Whitehead und seinem Team, ist es wieder gelungen, mit Tausenden von Pfadfindern auf einem ehemaligen Flugfeld für wenige Tage eine ganze Stadt zu errichten. Ein Marsch von einem Ende des Platzes zum anderen dauerte etwa 30 Minuten. Die einzelnen Gruppen waren nach Vereinigungen und diese wiederum nach Verbänden angeordnet. Als internationale Gäste hatten wir das Privileg, von zwei Gastgeber-Gruppen versorgt zu werden. Diese stellten uns Zelte zur Verfügung, gaben uns für einige Tage eine Heimat in ihrer Gruppe und versorgten uns mit ungewohntem, aber sehr leckerem Essen (ein Highlight: vegetarische Hähnchenschenkel mit „Knochen" aus Holz). Tagsüber hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, in Workshops Leistungsabzeichen abzulegen, sich Vorführungen anzusehen (z. B. Drilling & Marching, Sportaktivitäten, Talentebühne uvm.) und neue Kontakte zu knüpfen.

An den Abenden fanden sich alle 57.000 Teilnehmenden am Versammlungsplatz mit der großen Open-Air-Bühne und den Großbildschirmleinwänden ein. Die Mitwirkenden des Theaters vermittelten vor überragender Kulisse auf unvergessliche Weise die biblische Geschichte von

König David. Diese zog sich als roter Faden durch die anschließenden Verkündigungen und sämtliche Programmpunkte der Veranstaltungen.

Das Mottolied „Chosen“ („Erwählt“) klang den Oshkosh-Teilnehmenden Tag und Nacht in den Ohren und klingt noch heute nach. Der Platz reicht hier nicht aus, alle Eindrücke aufzuschreiben. Es bleibt aber die Erinnerung an ein bis ins kleinste Detail sorgfältig gestaltetes Camporee, atemberaubende, geistliche Momente der Gottesbegegnung, über 1.300 Taufen und wundervolle Begegnungen mit fantastischen Menschen aus anderen Ländern. Vielen ist es wie uns ergangen: Wir sind dankbar und stolz, solch einer großartigen und vielfältigen Freikirche anzugehören.

Study-Tour-Rundreise

Am Sonntag nach dem Camporee brach unsere Delegation in Richtung Ostküste auf. Erster Stopp: Chicago. Dort besichtigten wir nicht nur die drittgrößte Stadt der USA, sondern besuchten auch einen Willow-Creek-Gottesdienst. Hier beeindruckte uns vor allem die gastfreundliche Haltung der Kirchenmitglieder. Es gelang ihnen durch freundliches Lächeln, eine einnehmende Ansprache und das Angebot von Donuts und heißen Getränken im Anschluss des Gottesdienstes eine Atmosphäre der ehrlichen Herzlichkeit und des Willkommenseins zu schaffen. Als wir die Erlebnisse gemeinsam reflektierten (was wir regelmäßig taten), blieb uns die Rückmeldung zur erlebten Gastfreundschaft im Kopf: „Wie schön, wenn wir das in unseren Adventgemeinden in Deutschland auch so pflegen könnten!“

In den nächsten Tagen steuerten wir Shipshewana an und beschäftigten uns dort mit der Geschichte der Amish. An der Andrews-Universität und in Battle Creek kamen wir unserer eigenen Adventgeschichte näher und tauchten in die spannende Welt unserer Gründer ein. Im Adventist Historic Village in Battle Creek stehen noch heute die restaurierten Häuser in denen z. B. Ellen White und andere lebten und wirkten. Die Niagara-Wasserfälle boten ein unvergessliches Naturereignis. Der letzte Stopp vor New York City war Lancaster. Dort erlebten wir im Sight&Sound-Theater, einem missionarisch ausgerichteten Musical-Projekt, auf eindrückliche Art die Lebensgeschichte von Jesus.

Unsere Reise endete in New York, wo wir uns mit der älteren und jüngeren Geschichte der Stadt und ihrer Einwohner beschäftigten und außerdem einen adventistischen und einen baptistischen Gottesdienst mit dem weltbekannten Gospelchor „Brooklyn Tabernacle Choir“ besuchten.

Wir übernachteten meist auf Isomatten in adventistischen Schulen oder Universitäten und waren dankbar, dass wir auf unserer Reise immer wieder die Gastfreundschaft unserer amerikanischen Glaubensgeschwister erleben durften. Wir sind eine weltweite Kirche, und als solche unterschiedlich in unseren Kulturen und Traditionen. Wie wundervoll ist es doch, wenn man spürt, dass man an einem Strang zieht und füreinander da ist.

Ein Rückblick voller Dankbarkeit

Wir hatten diese Reise geplant, um die Teilnehmenden neu zu motivieren und zu begeistern: für den eigenen Glauben und für die Pfadfinderarbeit. Und wir sind dankbar für die positiven Erlebnisse und Erfahrungen, die in den Tagebüchern der Studienreise festgehalten wurden.

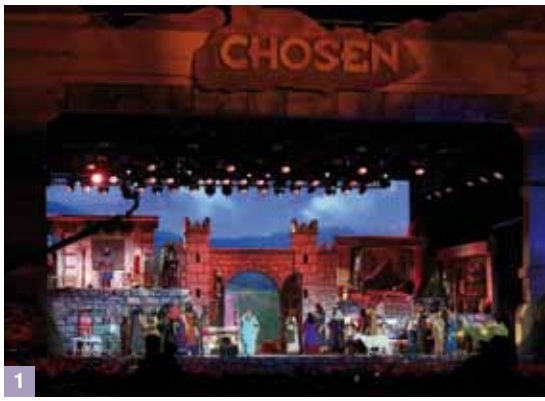
Es war unser Ziel, Eindrücke und Ideen zu sammeln, die unsere Pfadfindergruppen, unsere Adventgemeinden und unser persönliches, geistliches Leben bereichern können und freuen uns über die Anregungen, über die wir uns weiterhin austauschen wollen.

Wir hatten die Reise geplant, um den Teilnehmenden neue Freundschaften und Kontakte zu ermöglichen. Und tatsächlich konnte so manches Pfadfindertuch als Zeichen einer neu entstandenen Freundschaft getauscht werden.

Es gehörte ebenfalls zu unseren Zielen, die Identität mit der weltweiten Gemeinde zu stärken und für die Geschichte der Adventbewegung zu begeistern. Wir konnten während unserer Reise die Gedanken der adventistischen Pioniere aus einer ganz anderen Perspektive nachempfinden und neu erleben.

Für diese Erlebnisse, den Austausch und die Begegnungen untereinander und mit Gott sagen wir für von Herzen: Dankeschön!

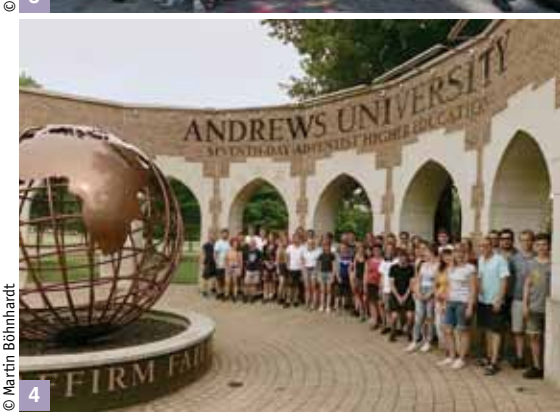
Martin Böhnhardt (Bayerische Vereinigung) und Ruben Grieco (Süddeutscher Verband) blicken dankbar auf eine gelungene Studienreise zurück.



© NAD

© Anne-Kristin Werner

© Anne-Kristin Werner



© Martin Böhnhardt

1 *Jeden Abend wurde die Geschichte von König David in einem Anspiel lebendig.*
2 *Die Gruppe aus Deutschland beim Camporee in Oshkosh.*
3 *Die Studienreisegruppe in New York City; im Hintergrund die Manhattan Bridge.*
4 *Stippvisite an der Andrews-Universität.*

Nicht nur in der Adventszeit …

Wie wir beim Frauenfrühstück Menschen zu Jesus begleitet haben

© Frantsev – shutterstock.com

Gemeinsam essen und dabei über Gott reden – dabei kann Überraschendes passieren.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit …". Die Adventszeit steht vor der Tür, dann wird dieses Lied wieder häufig gesungen bzw. bei vielen Gelegenheiten zu hören sein. Georg Weissel schrieb dieses Lied im Jahr 1623. Auch heute noch lohnt es sich, seinen Text bewusst wahrzunehmen. Welch eine Verherrlichung von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, dem Herrn der Herrlichkeit, dem König der Könige und Heiland aller Welt!

Georg Weissel ruft uns auf, Tür und Tor weit aufzumachen und Jesus zu bitten, einzutreten. In Offenbarung 3,20 schrieb Johannes die Worte Jesu an uns: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."

Zwei seltsame Gäste

Während ich über dieses Lied und den Bibeltext nachdenke, fallen mir einige Erfahrungen ein, die wir als Frauenfrühstücksteam meiner Heimatgemeinde gemacht haben. Als wir einmal bereits mit dem Frühstück begonnen hatten, kamen zwei neue Gäste. Wir konnten hören, wie sie im Flur sprachen. Ihre Wortwahl und die Art, wie sie miteinander redeten, ließen mich innerlich fragen: „Was kommt denn da?" Da erschienen sie in der Tür, sie machten einen eher ungepflegten Eindruck. Wir waren etwas überrascht, solche Gäste hatten wir noch nie. Gleichzeitig kam der Gedanke auf: „Was würde Jesus jetzt tun?" So schämte ich mich über meinen ersten Gedanken, begrüßte sie freundlich, bot ihnen einen Platz und ein leckeres Frühstück an.

Seitdem kamen sie jeden Monat, und waren sogar – nach ihren Möglichkeiten – gut gekleidet und gepflegt. Die behandelten Bibeltexte und biblischen Geschichten riefen Erinnerungen an den lange zurückliegenden Religionsunterricht hervor. Es war schön, ihre Veränderung mitzuerleben. Auch wenn der Umgang mit ihnen nicht immer leicht war, gewannen wir sie lieb.

Bis zum Ende

Eine andere Teilnehmerin wurde immer wieder eingeladen, aber erst als bei ihr zum wiederholten Mal ein bösartiger Tumor diagnostiziert wurde, fand sie den Weg zu uns. Sie hörte gern zu und beteiligte sich an den Gruppengesprächen, persönlichen Gesprächen ging sie meist aus dem Weg. Bei ihrem letzten Besuch des Frauenfrühstücks war sie recht kraftlos. Wir boten ihr an, Reste des üppigen Buffets für sich und ihre Familie nach Hause zu nehmen.

Als ich einige Tage später das Geschirr abholte, bat sie mich an ihr Krankenbett. Jetzt war sie bereit, jetzt wollte sie alles wissen: Wer ist Jesus, woher kommt die Sünde … Nun durfte ich sie durch die Bibel führen und die wichtigsten Stationen des Erlösungsplans betrachten, vom Aufruhr im Himmel gegen Gott bis zur neuen Erde. Das erste Mal wünschte sie sich ein Gebet. Wir beteten um Schutz für ihre Familie und dass sie selbst in Christus geborgen einschlafen darf. Gott erhörte sie, am nächsten Tag schlief sie friedlich ein.

Die Türen auf

Inwieweit diese drei Frauen Tür und Tor für Jesus geöffnet und sich ihm anvertraut haben – darüber steht mir kein Urteil zu. Wir als Team ließen uns von Gott gebrauchen. Jede einzelne von uns durfte durch ihre gottgegebenen Gaben diese drei und noch viele andere auf dem Weg zu Jesus begleiten.

Ich persönlich hoffe von ganzem Herzen, dass diese Frauen Jesus die Tür zu ihrem Herzen öffneten und ihn einließen. Ich freue mich auf eine Begegnung mit ihnen und all den anderen auf der neuen Erde, wo wir gemeinsam mit Jesus das Abendmahl feiern dürfen. Machen wir also nicht nur in der Adventszeit und an Weihnachten Türen und Tore weit auf, um andere zu Jesus zu begleiten, sondern jederzeit – auch um selbst auf Jesu Stimme zu hören und ihn einzulassen. ■

Angelika Pfaller
leitet die Frauenarbeit in beiden deutschen Verbänden.

Studienheft zur Bibel wird überarbeitet – Mach mit!

Nutze die Möglichkeit, deine Eindrücke und Anregungen für die weitere Überarbeitung des *Studienheftes zur Bibel* über eine Umfrage mitzuteilen. So kannst du aktiv an der Überarbeitung mitwirken. Das Heft wird dann entsprechend der Rückmeldungen überarbeitet und erscheint voraussichtlich ab dem 1. Quartal 2021.

DEINE MEINUNG ZÄHLT!
Wir freuen uns **bis zum 2.12.2019** über Deine Meinung.

Hier geht es zur Umfrage:
https://www.surveymonkey.de/r/NeuesStudienheft
Testheft-Download: https://tinyurl.com/y4tfwa92

Was ist neu?

Das Neue an dem Studienheft sind die Aufteilung des Inhalts und zwei ergänzende Kategorien. Somit wird dem Leser ein ganzheitlicher Zugang zum persönlichen Bibelstudium erleichtert:

Einführung
Leittext, Grundgedanke und Hinführung zum Thema der Woche.

Wochenübersicht
Die Wochenübersicht erleichtert die Orientierung und zeigt kurz und knapp die Themen für das tägliche Bibelstudium auf.

Verstehen
Der Studienteil „Verstehen" ist in sechs Teile aufgeteilt, damit ein tägliches Bibelstudium weiterhin möglich ist.

Erleben NEU
Hier soll eine Brücke in die heutige Lebenswelt geschlagen werden. Wo spricht der zuvor behandelte Bibeltext in unser Leben hinein?

Vertiefen NEU
An dieser Stelle wird quergedacht! Hier ist beispielsweise ein überraschender Gedanke, ein Interview oder Ähnliches zu lesen.

Austauschen
Sabbatseite mit Bibeltexten und Gesprächsfragen wird klarer strukturiert.

Begegnungstage

Gemeinschaft leben

Ja JESUS

Das neue Verteil- und Verschenkheft ZUM GLÜCK

Hattest Du schon Gelegenheit das neue Verteil- und Geschenkheft *ZUM GLÜCK* zu lesen und die Gedanken darin auf Dich wirken zu lassen und sie vielleicht für Dein Leben weiterzudenken? Viele haben das schon getan und die Rückmeldungen sind wirklich ermutigend!

Das neue Verteil- und Verschenkheft ZUM GLÜCK ***kommt richtig gut an*** *– sowohl bei den Verteilenden als auch bei den Beschenkten!*

Vielen sind die Songtexte, die in diesem Heft weitergedacht werden vielleicht zunächst etwas fremd. Es mag sein, dass dies nicht Euer Musikgeschmack ist. Doch die darin enthaltenden Gedanken sind für Menschen grundlegend. Die darin angeschnittenen Fragen zum Leben sind es wert, von uns eine Antwort zu bekommen.

Wenn z.B. die Gruppe *Silbermond* die Sehnsucht nach Sicherheit und Verlässlichkeit mit folgenden Zeilen Ausdruck verleiht:

„… und dass da Wort, das Du mir heute gibst morgen noch genauso gilt … gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas das bleibt."

Hierauf findet Ihr in *ZUM GLÜCK* eine Antwort, denn Jesus gibt uns Worte, an die wir uns halten können. Er bietet uns eine echte und beständige Beziehung an.

Eine dieser wichtigen Aussagen lautet:
„Ich bin das Tor. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Wo er auch hinkommt, wird er grüne Weiden finden." (Johannes 10,9)

Lasst uns gemeinsam die großartigen Chancen nutzen, die *ZUM GLÜCK* bereithält und Menschen einladen JESUS zu begegnen.
Das Verteilheft ist in jeder beliebigen Stückzahl kostenlos bestellbar! ■

Jetzt bestellen!

DAS NEUE VERTEILHEFT:

Das Verteilheft „ZUM GLÜCK" ist in jeder beliebigen Stückzahl kostenlos beim Advent-Verlag Lüneburg bestellbar.
Die Hefte werden innerhalb Deutschlands für die Besteller kostenfrei versendet. Sammelbestellungen über den Büchertisch möglich.

Advent-Verlag Lüneburg GmbH
Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
T 0800 2383680 (kostenlos bei Anruf vom Festnetz), aus dem Ausland und per Mobiltelefon **T +49 (0)4131 9835-02**
oder per E-Mail
bestellen@advent-verlag.de

Bernhard Bleil
ist Ansprechpartner für die Begegnungstage in Deutschland.

Begegnungstage in HH-Bergedorf

Insgesamt bin ich 20 Jahre zur See gefahren und viel herumgekommen, aber ich war noch nie in einer Adventgemeinde“, so Bernd, ein Gast, der außerdem erfreut feststellte, dass hier Menschen sind, die die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu mit ihm teilen.“

„Dieser Nachmittag bei ihnen hat mir gut getan“, so eine Frau, die ebenfalls zum ersten Mal hier bei uns war und damit zurechtkommen muss, dass ihr Mann nun in einem Pflegeheim wohnt. Fünf liebe Menschen aus unserem Stadtteil durften wir an unserem ersten Begegnungstag begrüßen.

Zum Themenimpuls Glück gab es Musikbeiträge und eine interaktive Präsentation, in der wir von Burkhard Mayer (Koordinator Begegnungstage) z.B. etwas über den Wert von Glücks-Momenten erfuhren, und dass laut einer Untersuchung die glücklichsten Menschen in Finnland leben. Melanie, unsere Gemeindeleiterin, konnte das persönlich bestätigen und berichtete, dass sie ihre Entscheidung für Jesus und die Adventgemeinde bei einem Finnlandaufenthalt getroffen hat.

Unser Prediger Christian Schleif ging persönlich auf das „Tiefenglück“ ein, das wir nur bei Jesus finden. Wir freuen uns, dass die Gäste auch noch über das offizielle Ende hinaus geblieben sind und möchten gerne einen weiteren Begegnungstag anbieten – auch weil wir gemerkt haben, dass der Wunsch, mit Menschen aus unserer Stadt unser ‚Glück‘ zu teilen, verbindet und stärkt. ■

1 *Ein gesegentes Beisammensein mit Jung und Alt in Uetze*
2 *Über den Wert von „Glücks-Momenten“ beim Begegnungstag in Hamburg-Bergedorf*

Begegnungstag in Uetze

Zu unserem zweiten Begegnungstag, an dem wieder viele Gemeindeglieder beteiligt waren, durften wir elf Gäste begrüßen. Nachbarn, die noch einen weiteren Gast mitbrachten, Bekannte von Gemeindegliedern und Menschen, die bereits andere Angebote der Gemeinde besucht hatten.

Ihr Echo ist ermutigend: „Das Thema ‚Zeit‘ mit dem Zeitgeschenk Sabbat und die persönlichen und konkreten Erfahrungen mit dem Sabbat haben mich angesprochen.“ „Der Bläserchor war erfrischend und der Chor hat wieder wunderbar gesungen.“ „Das Lied ‚Sei behütet auf deinen Wegen‘ hat mich berührt.“ „Die Atmosphäre war wieder sehr freundlich!“ „Ich danke Ihnen für das kleine Geschichtenbuch, das mir von Ihnen nach dem ersten Begegnungstag zugeschickt wurde. Ich habe es gut in der Arbeit im Senioren verwenden können“, meinte Rüdiger, der ein Seniorenheim im Nachbarort Elze leitet, in dem unser Gemeindechor immer mal wieder singt.

Unser Prediger Benjamin Bleil hat in der Schlussmoderation auch zu weiteren Veranstaltungen wie einem Konzert- und Liederabend und praktischen Gesundheitsthemen wie dem Umgang und dem Vorbeugen von Diabetes eingeladen.

Ein ansprechendes Programmheft konnten die Gäste mitnehmen. Beim Verabschieden erhielten sie kunstvoll gestaltete Karten und Geschenktüten. Dabei ergab sich noch so manches gute Gespräch. Für uns ist klar: Wir möchten einen weiteren Begegnungstag gestalten und ihn mit Menschen aus unserer Stadt und Umgebung erleben.

Gott freut sich, wenn wir uns Zeit nehmen, Menschen einzuladen, sie willkommen zu heißen und ihnen persönlich zu begegnen. ■

Sei dabei!

TERMINE:

- **2.11.** Begegnungstag in Fürstenwalde
- **3.11.** Begegnungstag in Neustadt a. Rbge.
- **10.11.** Begegnungstag in Langenhagen-Brinker Park
- **17.11.** Begegnungstag in Flensburg

Termine

NOVEMBER 2019

8.–10.11. Männerwochenende, Mühlenrahmede (NRW)
8.–10.11. Girls4Christ-Wochenende, Neustadt/W. (MRV)
9.11. Hansa-Jugendsabbat, Rostock
10.11. Media Day, Alsbach-Hähnlein (STIMME DER HOFFNUNG)
15.–17.11. RPI I, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
16.–23.11. Gebetswoche 2019 (GK)
29.11.–3.12. FiD-Ausschusssitzungen, Mühlenrahmede
30.11. Landesjugendsabbat Bayern, Bad Windsheim

DEZEMBER 2019

16.–19.12. iCOR-Aufbaukurs, Hohenstein (NDV)
29.12.–1.1. SinglePlus-Silvesterfreizeit, Schmitten (NDV/SDV)

JANUAR 2020

4.1. Gebets- und Fastensabbat
8.–18.1. 10 Tage des Gebets (GK)
11.1. Jahresanfangsgottesdienst, HopeTV-Liveübertragung (NDV/SDV)
24.–28.1. Symposium Lebensschule I+II, Friedensau (BMV)

Gebet für missionarische Anliegen:

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die Gebetswoche vom 16.–23.11.
- Für die Ausschusssitzungen von NDV und SDV der Freikirche in Deutschland (FiD) vom 30.11.–3.12. in Mühlenrahmede.

Demnächst in *Adventisten heute*:

Dezember | Thema des Monats:
Advent heute

Januar | Thema des Monats:
Unser Gottesdienst

Weitere Stellenangebote
aus der Freikirche und ihren Institutionen unter
www.adventisten.de/organisation/offene-stellen

Nachruf für Karl-Heinz Nau (1933–2019)

Ein musikalisches, schwäbisches „Urgestein“ ist nach längerer Krankheit am 21. Juli von uns gegangen. Karl-Heinz Nau, in politisch brisanter Zeit als Pastorensohn geboren, war Familienmensch (seit 1962 mit Ursula, geb. Blank, verheiratet, drei Kinder, sechs Enkel), passionierter Lehrer, Hobbytheologe und Musiker zugleich. Alle seine Kinder „erbten“ seine Liebe zur Musik und setzten sie professionell um: Viola betreibt ein Fachgeschäft für Blasinstrumente in Freiburg, Philipp ist Rektor einer Grund- und Hauptschule und unterrichtet Musik in Ehningen. Mit seinem „Sindelfinger Kammerchor“ und einem großen Bläserchor organisierte sein Sohn Markus, Leiter der Musikschule in Sindelfingen, einen würdigen Abschied bei der berührenden Trauerfeier am 26. Juli in Ehningen.

Karl-Heinz studierte Musikwissenschaft, Latein, Griechisch und Philosophie an der Universität Tübingen und danach Schulmusik in Stuttgart. Mit starkem Willen und eiserner Disziplin, aber immer auch mit kantigem Humor, bewältigte er neben dem Lehrerberuf diverse ehrenamtliche Aufgaben: Er beschäftigte sich mit theologischen Fragen, predigte regelmäßig, versah diverse Orgeldienste in adventistischen und anderen Gemeinden, lernte Bassposaune, gründete als Bläserobmann einen Auswahlchor, den sog. „D-Chor“, leitete verschiedene Chöre und diente – von 1962 bis 1992 – offiziell als ehrenamtlicher Musikbeauftragter der Baden-Württembergischen Vereinigung. Die von ihm mit Herzblut und Disziplin organisierte Musik bei Konferenzen ist vielen heute noch in guter Erinnerung. Adventistische, christozentrische Botschaft und frühzeitige Planung waren seine „Markenzeichen“.

Neben seinem Hauptberuf als gymnasialer Latein- und Musiklehrer, zuletzt als Studiendirektor, machte er sich sehr früh (ab 1960) für Vokalchor- und Jungbläserarbeit stark. Kein Wunder, dass es in den 1970er-Jahren fast 300 Bläser in Baden-Württemberg gab. Mit ihnen war er viel auf öffentlichen Plätzen, in Krankenhäusern und Seniorenheimen unterwegs. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch deutlich an einen Einsatz im Freien bei Eis und Schnee beim Berliner Bläserbundestreffen 1970, wo die Baden-Württemberger Delegation, u. a. mit allein sieben Tuben auftrat. Karl-Heinz Nau initiierte und leitete über Jahre auch die Bläsereinsätze beim Stuttgarter Weihnachtsmarkt. Und: Im fortgeschrittenen Alter schrieb er noch Bläsersätze zum neuen Liederbuch glauben-hoffen-singen.

Alle, die ihn kannten, tragen in ihrer Erinnerung seinen von Paulus geprägten Glauben, sein Arbeitsethos und seinen Fleiß. Er war sozusagen der Wegbereiter für die Vollzeit-Kirchenmusikerstelle, die 1995 in der Vereinigung eingerichtet wurde.

Zu solch einem Lebenswerk gehört auch eine starke Frau im Rücken, die ihn bis zuletzt pflegte. Unser Beileid, aber auch der Zuspruch der Hoffnung auf ein Wiedersehen bei der Wiederkunft Jesu, gehen an sie und alle seine Angehörigen. Musik war für Karl-Heinz Nau mehr als angenehmer Zeitvertreib oder notwendiges Lebenselixier. Im Lied „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ finden wir sein Lebensmotto: „Dankt unserm Gott … lobsinget ihm / und rühmet ihn … mit lauter Stimm; / lobsingt und danket … allesamt! / Gott loben, … das ist unser Amt!“

Karl-Heinz Nau ruht jetzt. Möge sich sein Wunsch (graviert als Grabsteinspruch) „Wir werden IHN sehen, wie er ist“ bald erfüllen!

Baden-Württembergische Vereinigung

Nachruf für Dr. h.c. Manfred Böttcher (1926–2019)

Manfred Böttcher, geb. am 1. März 1926 in Stettin, stammte aus einer adventistischen Familie; sein Vater war Prediger. Schon bald stand sein berufliches Ziel fest. Er wollte Agrarwissenschaften studieren. Doch der Krieg machte den Plänen ein jähes Ende: 1944 wurde er zur Wehrmacht einberufen und in den letzten Apriltagen 1945 verwundet. Als einer der ersten Freiwilligen kam er nach dem Abzug der Roten Armee 1946 nach Friedensau und half beim Wiederaufbau des Ortes.

Er gehörte dann zu den ersten Studenten, die sich nach der Wiedereröffnung des Seminars 1947 mit großem Enthusiasmus für den Dienst als Prediger ausbilden ließen. Bereits in dieser Zeit wurde er von den Friedensauer Verantwortungsträgern bei Gesprächen mit den sowjetischen Behörden zurate gezogen. Er verstand es, Vertrauen aufzubauen, sodass solide Verhandlungen möglich waren. 1950 begann Manfred Böttcher seinen Predigerdienst in Leipzig. Kurz darauf heiratete er Vita Fiß. Fünf Kinder wurden ihnen geschenkt.

1954 wurde Manfred Böttcher zum Sekretär und Jugendabteilungsleiter in Dresden berufen. Hier wurde er 1955 ordiniert. Weitere Stationen seines Dienstes waren: 1960 Abteilungsleiter im Ostdeutschen Verband, 1962 Sekretär des Verbandes, 1967 Vorsteher der Thüringischen Vereinigung, 1968 Verbandsvorsteher.

Fast 14 Jahre lang stand er an der Spitze der Gemeinschaft in der DDR, wahrscheinlich die schwerste Zeit seines Dienstes. 1982 erhielt er die Verantwortung für das Theologische Seminar (bis 1990) und gleichzeitig die Leitung der Friedensauer Anstalten bis zum Eintritt in den Ruhestand 1991. Doch für Manfred Böttcher konnte es kein Ruhestand sein. Er war weiterhin aktiv am Aufbau der Theologischen Hochschule beteiligt, zuerst als Verwaltungsleiter bis Mitte 1992. Danach baute er das Spendenreferat auf. Bis 1995 unterrichtete er als Gastdozent an der Hochschule.

Auch ein Alterssitz in Goslar ab 1993 brachte keinen Ruhestand. Nachdem der dortige Bezirkspastor plötzlich ausgefallen war, sprang Manfred Böttcher ein. 2003 zog es Manfred und Vita Böttcher zurück nach Friedensau. Als Ehrenamtlicher klassifizierte er nun die Neuzugänge in der Bibliothek, baute eine Seniorensportgruppe auf und arbeitete im Vorstand der Kreis-Seniorenvertretung Jerichower Land mit. Solange es ihm möglich war, fuhr er zu Predigten in die umliegenden Gemeinden. Der Tod seiner Frau vor wenigen Monaten veränderte sein überaus aktives Leben. Am 12. September 2019 legte Gott auch ihn zur Ruhe.

Das ganze Leben von Manfred Böttcher war geprägt von einem beständigen Suchen nach neuen

© ThHF – Tobias Koch

Wegen und Antworten. Er scheute keine Verantwortung und sah Möglichkeiten, wo andere zögerlich waren. Vor allem die Herausgabe von Büchern und Broschüren lag ihm am Herzen. Er selbst schrieb unter anderem vier Bände für den Kindergottesdienst, aber auch eine Auslegung der Offenbarung (*Weg und Ziel der Gemeinde Jesu*, Advent-Verlag, Hamburg, 1981), veröffentlichte seine Erfahrungen während der DDR-Zeit (*Die Adventgemeinde in der DDR*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2007) und übersetzte Bücher aus dem Englischen.

Besonders die Herausgabe einer eigenen Gemeindezeitschrift in der DDR lag ihm am Herzen. 1980 gestatteten die Behörden die Monatszeitschrift Advent-Gemeinde. Das war nach seinen eigenen Worten eine der schönsten Stunden während seiner Zeit als Verbandsvorsteher. Dass ihm die Andrews-Universität 1988 für sein literarisches Schaffen die Würde eines Ehrendoktors verlieh, stellt eine besondere Anerkennung seiner Leistungen dar.

Manfred Böttcher war ein Mann, der den Dialog suchte, sowohl mit den sozialistischen Behörden als auch mit anderen Kirchen, vor allem aber mit der weltweiten Adventgemeinde. Er selbst hat diese Schritte schon zu DDR-Zeiten als „Gratwanderung" bezeichnet. Manchmal ging er mit großen Schritten voran. Aber immer lag ihm das Wohl der Gemeinde am Herzen. Bis zuletzt war er an Entwicklungen unserer Kirche in Deutschland und weltweit hoch interessiert, ebenso wie er sich immer wieder mit theologischen Fragen neu auseinandersetzte. Sein Tod beendet eine Ära.

Dr. Johannes Hartlapp
für die Theologische Hochschule Friedensau
und den Norddeutschen Verband

Wir suchen zum **1. März 2020** oder früher

THEOLOGISCHE HOCHSCHULE FRIEDENSAU

eine/n neue/n Gästehausleiter/in

in Vollzeit. Als Leiter/in unseres Gästehauses obliegt dir die Weiterentwicklung von Friedensau als Ort, an dem man gerne zu Gast ist. Du verstehst die Möglichkeiten, die Friedensau bietet, optimal zu vermarkten und auszulasten. Mit deinem Team verantwortest du die Betreuung unserer Gäste sowie der Veranstaltungen der Hochschule als auch die Organisation des Reinigungsdienstes.

Dazu erwarten wir eine hohe Service- und Teamorientierung, Flexibilität und Organisationsfähigkeit, gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift sowie einschlägige Berufserfahrung. Eine aktive Mitgliedschaft in der Freikirche wird vorausgesetzt.

Bei uns kannst du selbstständig in einem guten Betriebsklima arbeiten...

Interesse geweckt? Mehr Informationen unter: https://www.thh-friedensau.de/aktuell/stellen

Ferienwohnungen im Biosphärenreserv. Schaalsee, FeWo 1: 100 m² max. 5 Pers. 60 €/Tag; **FeWo 2:** 200 m² bis 6 Pers. 90 €/Tag. Jede zus. Pers. 10 €/Tag, max. 10 Pers. Kinderfreundlich, Fam. bevorzugt. **mariaundmanfred@online.de, T. 03886 2139793**. Fam. Scharnik

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege**. Tel. 08170 2869766

Adv. Palliativdienst sucht exam. Kranken- und Altenpfleger/in für onkologische u. palliative Versorgung u. Intensivpflege. **www.morgenroete.net, T. 05071 6679889**

Sie, 52 J., aus Großraum München sucht dich für gemeins. Zukunft. Bitte mit Bild an **Chiffre 598** oder Mail: **glaubeliebe2019@gmail.com**

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) positive Erfahrungswerte **bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden.** Info/Best. 07171 9718680. Web: www.adventiform.de

Gemeinsam durchs Leben gehen? SIE (44 J., 178 cm, gerne in der Natur, ruhig, musikalisch, **sucht gläub., liebev. STA mit Tiefgang und Humor**. Melde dich unter **GHL@email.de** ☺

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de**

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 01/20: 15.11.2019
Ausgabe 02/20: 13.12.2019
Ausgabe 03/20: 17.01.2020

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE

SUCHT AB SOFORT EINE

Hauswirtschafterin (m/w/d)

Dein Profil:

- Du hast eine abgeschlossene Ausbildung als Hauswirtschafterin oder mehrere Jahre Berufserfahrung in dieser Tätigkeit.
- Du bist zuverlässig, engagiert, organisiert, belastbar und flexibel und arbeitest zudem gerne eigenständig.
- Du hast Freude am Umgang mit Menschen und suchst eine neue Herausforderung, bei der du dein ganzes Wissen einsetzen kannst, und besitzt gute Englisch- und Computerkenntnisse.

Deine Aufgaben:

- Hauswirtschaft: Wäschepflege, Reinigung, Dekoration etc.
- Raumkoordination: Terminierung, Betreuung von Konferenzen, Veranstaltungen und Feierlichkeiten etc.
- Gästebetrieb: Korrespondenz, Vorbereiten der Zimmer, Empfang der Gäste, Rechnungstellung etc.

Wir bieten:

- Gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- Verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeitsfelder
- Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- Überdurchschnittliche Vergütung
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge

BEWERBUNGS-SCHLUSS

30.11.2019

INTERESSIERT?

Dann bewirb Dich noch heute bei uns - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Deiner Ortsgemeinde!

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE
Geschäftsleitung
Auf der Marienhöhe 32 | 64297 Darmstadt
info@marienhoehe.de | www.marienhoehe.de

Schulzentrum Marienhöhe

Die Gemeinsame Finanzverwaltung der **Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten** ist Dienstleister für Personal- und Finanzbuchhaltungen für Gemeinden, Vereinigungen, Verbände und Institutionen.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt für unsere Dienststelle in Ostfildern einen qualifizierten:

Mitarbeiter für Personalabrechnungen (m/w)

– in Vollzeit –

Deine Aufgaben:

- Eigenverantwortliche Durchführung der monatlichen Lohn- und Gehaltsabrechnung inkl. Reisekostenabrechnungen
- Bearbeitung von lohnsteuer- und sozialversicherungsrechtlichen Aufgabenstellungen mit Bescheinigungs- und Meldewesen
- Zusammenarbeit und Schriftverkehr mit Sozialversicherungsträger, Berufsgenossenschaften und Finanzamt in Personalangelegenheiten
- Ansprechpartner für Angestellte in allen entgeltrelevanten Fragestellungen

Dein Profil:

- Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung mit mehrjähriger Berufserfahrung im Personalwesen
- Fundierte Kenntnisse im Lohnsteuer- und Sozialversicherungsrecht
- Sicherer Umgang und praktische Berufserfahrung mit Personalabrechnungssystemen (vorzugsweise DATEV) und Microsoft Office-Anwendungen
- Hohe Eigenverantwortlichkeit sowie Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Mitgliedschaft in der Freikirche

Wir bieten:

- Eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einer adventistischen Einrichtung
- Ein gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team
- Umfangreiche Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung
- Entlohnung und Sozialleistungen nach den Richtlinien der Freikirche

Bitte sende Deine Online-Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an: Nicole Martin | nicole.martin@adventisten.de

Gemeinsame Finanzverwaltung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Senefelderstr. 15 | 73760 Ostfildern | Tel: 0711 44819-27

AUSLIEFERUNG
AB OKTOBER

Gott und du.
Jeden Tag neu.

Unser Bestseller!

Jahresbegleiter 2020

Für unterwegs, 64 Seiten, 9 x 15 cm,
Art.-Nr. 472, Preis: 3,80 €

- Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2020/21
- Inspiration für die Andacht: Ein Bibeltext für jeden Tag.
- Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten

Andachtsbuch 2020

Paperback, 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0292-6
Art.-Nr. 292, Preis: 12,00 €

- Geistliche Impulse für jeden Tag.
- Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2020.
- Auch ideal zum Verschenken geeignet!

Abreißkalender 2020

Einzelblätter mit Abreißperforation, 17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm,
ISBN 978-3-8150-0293-3
Art.-Nr. 293, Preis: 12,00 €

BESTELLCOUPON an deinem Büchertisch abgeben.

ADVENT VERLAG

www.advent-verlag.de

Ich bestelle:

Expl. **Abreißkalender** à € 12,00 (Art.-Nr. 293)

Expl. **Andachtsbuch** à € 12,00 (Art.-Nr. 292)

Expl. **Jahresbegleiter** à € 3,80 (Art.-Nr. 472)

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Deutschland Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop: // **www.advent-verlag.de**
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop: // **www.toplife-center.com**
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop: // **www.advent-verlag.ch**

Gemeinde als Schutz Raum

Stille Wochenende für Betroffene

in einem Freizeithaus im Nordschwarzwald

17.-19.01.2020

MEINE GEMEINDE – Schutzraum für alle Generationen (ICOR)

Es ist die vierte Veranstaltung dieser Art für Betroffene,
die in ihrem Leben sexuellen Missbrauch erleben mussten – nur für sie.

Aus der Anonymität ausbrechen. Reden oder schweigen können.
Geborgen sein in einer Gruppe. Entspannt sein, Natur genießen ...

Anmeldung bis 17. Dezember 2019
bei Fachbeirat Sexueller-Gewalt-begegnen
z.Hd. Oliver Gall, Langenberger Straße 1, 27798 Hude
Telefon: 04408 922380
E-Mail: Oliver.Gall@adventisten.de

Veranstalter
Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen"
Abteilung Frauen D·A·CH

HANS-OTTO RELING

Trostbuch

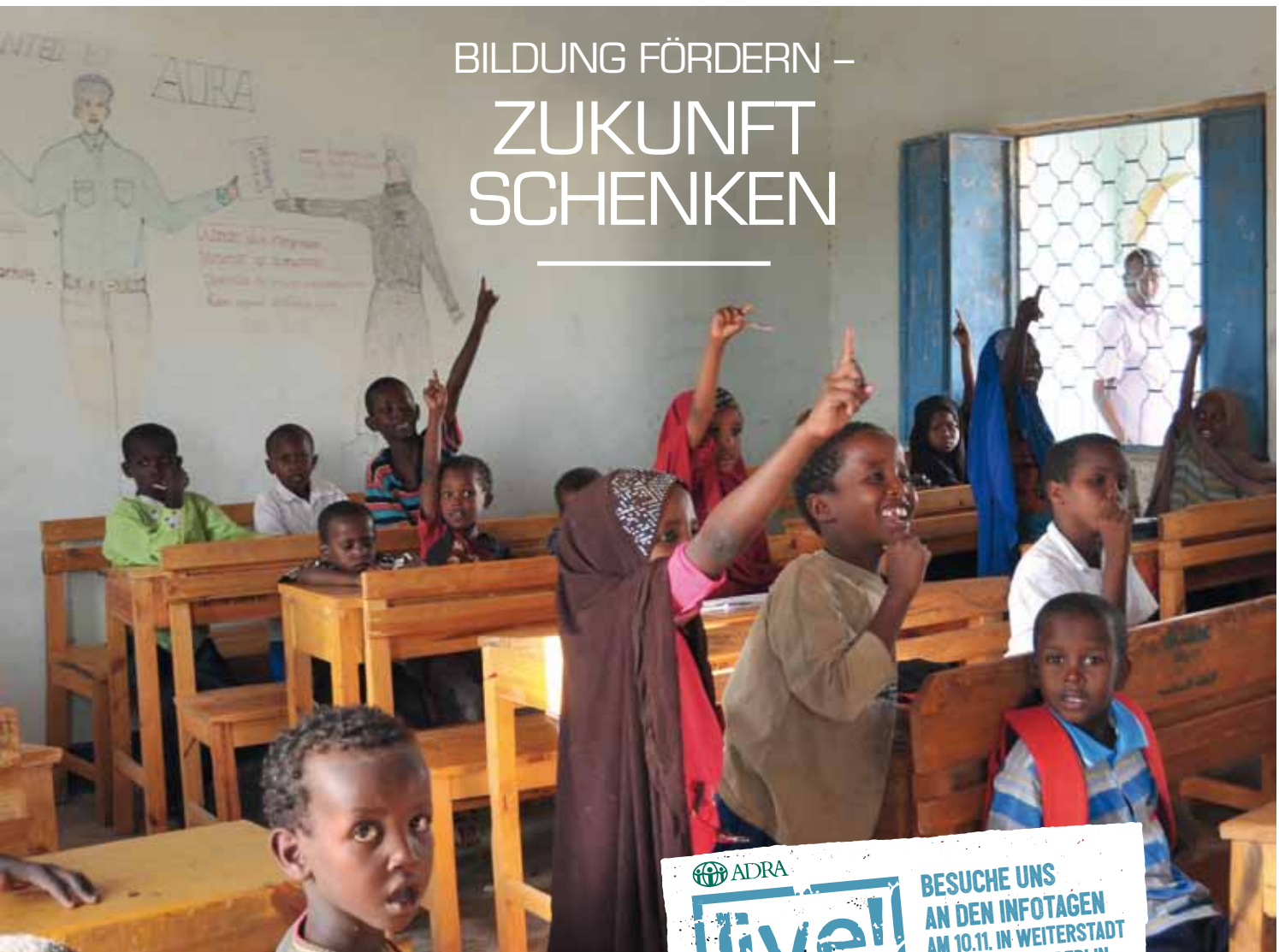
Trauer ist so einzigartig wie ein Fingerabdruck, denn kein anderer fühlt und leidet so wie du es jetzt tust. Dein Verlust ist etwas zutiefst Persönliches. Dennoch bist du nicht allein auf diesem beschwerlichen Weg der Trauer.

Die Texte dieses Bandes sind geschrieben worden, um dich auf deinem Trauerweg zu begleiten. Sie wollen deinen Verlust anerkennen, dazu ermutigen, deiner Trauer Raum und Zeit zu geben und dir helfen, neue Perspektiven zu gewinnen. Die vorliegenden Betrachtungen laden dich ein, Gottes Hand zu ergreifen und der großen Hoffnung auf ein Wiedersehen zu vertrauen.

Softcover mit Klappbroschur, 132 Seiten, 18 x 18 cm,
Advent-Verlag, Lüneburg, ***Art.-Nr. 1558, Preis: 14,90 €***
https://advent-verlag.de/zum-weitergeben/trostbuch

11/2019

ADRA heute



BILDUNG FÖRDERN – ZUKUNFT SCHENKEN

ADRA live!

BESUCHE UNS AN DEN INFOTAGEN AM 10.11. IN WEITERSTADT UND AM 17.11. IN BERLIN

Gleiche Chance für alle

Vor 100 Jahren hatten in Deutschland privilegierte Kinder einen Hauslehrer und ärmere Mädchen und Jungen besuchten nach Geschlechtern getrennt oft überfüllte Volksschulen. 1919 wurde erstmals eine allgemeine Schulpflicht für alle Kinder eingeführt. „Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte sollten alle Kinder gemeinsam zur Schule gehen, unabhängig von ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung“, so Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Festakt zum 100-jährigen Jubiläum der Grundschule in Frankfurt. Für die Entwicklungszusammenarbeit ist dieser Ansatz bedeutend. Alle Kinder, ungeachtet der sozialen und ethnischen Herkunft sowie des Geschlechtes haben das Recht auf Bildung. Damit Bildungserfolge nicht von sozialen Bedingungen abhängen, setzt sich ADRA für Chancengleichheit ein. Vor allem in ländlichen Gebieten soll der Zugang zu Bildungseinrichtungen verbessert werden. Mädchen und Frauen werden gefördert, damit sie ein selbstgestaltetes und unabhängiges Leben führen können. Es geht um mehr als Rechnen, Schreiben und Lesen. Es geht um eine umfassende Bildung. Also zum Beispiel darum, sich im sozialen Miteinander zu bewähren, sich eine Meinung zu bilden, Verantwortung zu übernehmen und bei Entscheidungen mitbestimmen zu können. Nach den im Herbst 2015 von der UNO beschlossenen 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals/SDGs) will die Weltgemeinschaft bis 2030 eine chancengerechte und hochwertige Bildung für alle Menschen sicherstellen sowie die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen fördern. Bitte unterstütze ADRA bei diesem Auftrag. Danke! (AK)

BURUNDI

Alphabetisierungskurse stärken Frauen

››› Schwierige landwirtschaftliche Bedingungen und ein starkes Bevölkerungswachstum sorgen in Burundi für Nahrungsmittelknappheit. Besonders gefährdet sind Frauen mit geringem Einkommen und Alleinerziehende. ADRA unterstützt sie mit einem Projekt zur Ernährungssicherung und Stärkung der ländlichen Gemeinden, einschließlich Alphabetisierungskursen. Im Fokus stehen Frauen, aber auch Männer sind willkommen. Seit 2016 nehmen jährlich über 1.200 BurundierInnen an den Kursen teil. Lesen, Schreiben und Rechnen ermöglicht es ihnen erfolgreicher mit Waren zu handeln, ihr Einkommen zu steigern und die Familie besser zu versorgen. Der Unterricht steigert außerdem ihr Selbstvertrauen und sie erarbeiten sich gesellschaftliche Anerkennung. Die Beteiligung von Frauen an den Entscheidungsprozessen ihrer Gemeinden wird dadurch gestärkt und verbessert. (AZ)

DAS PROJEKT WIRD VOM BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ) UNTERSTÜTZT.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

ADRA braucht deine Unterstützung

ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00
BIC: BFSWDE33KRL

Spendenstichwort: Bildung

Ausbildung von 300 Kleinbauern für sechs Monate (Vietnam) 35 Euro

Alphabetisierungskurs über 10 Monate an 2 Tagen pro Woche für 10 Personen (Burundi) 78 Euro

Schulgeld für 1 Grundschülerin/Grundschüler für ein Halbjahr (Jemen) 90 Euro

Wasserration für alle Schülerinnen und Schüler einer Schule in Dürrezeiten für 1 Tag (Somalia) 100 Euro*

Training zur Stärkung von Kooperativen in den Bereichen Finanzmanagement, Buchhaltung und Marketing für 20 Mitglieder (Mongolei) 300 Euro

*Die tägliche Wasserration pro Person beträgt 2,5 Liter.

WELTWEIT

Welttoilettentag 2019: Tabus brechen!

››› „Darüber spricht man doch nicht“, heißt es oft mit Blick auf das stille Örtchen. Doch das ist falsch, denn die Tabuisierung kostet im Zweifel sogar Menschenleben. Fakt ist, dass etwa ein Drittel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu Sanitäreinrichtungen hat. Fehlt der Zugang zu Sanitäreinrichtungen, breiten sich Infektionskrankheiten wie Cholera oder sonstige Durchfallerkrankungen aus. Erkrankungen, die auf verunreinigtes Wasser zurückgehen; sie sind die häufigste Todesursache von Kleinkindern, da diese besonders anfällig sind.

ADRA unterstützt Menschen durch Aufklärung und materielle Hilfe, so zum Beispiel im Jemen, wo weiterhin der anhaltende Bürgerkrieg die zivile Infrastruktur zerstört. Eine Cholera-Epidemie hat bisher mehr als 2.700 Menschen das Leben gekostet, es wurden mehr als 1,3 Millionen Verdachtsfälle gemeldet. Der Welttoilettentag am 19.11. soll uns daran erinnern, dass noch viel Arbeit vor uns liegt, bis alle Menschen auf dem Planeten Zugang zu ordentlichen Sanitäranlagen haben. (MM)

DEUTSCHLAND

Auf den letzten Metern…

›› Noch bis zum 24. November können bei den Aktionsgruppen von „Aktion Kinder helfen Kindern!“ Pakete abgegeben werden. Natürlich findet in diesem Jahr auch wieder der beliebte Kreativwettbewerb statt – über Fotos der liebevoll gestalteten Pakete wird ab dem 16.12. online abgestimmt. Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der „Aktion Kinder helfen Kindern!“ sammelt ADRA auch Geschichten und Bilder zu den schönsten Erlebnissen, die mit der Aktion gemacht wurden. Die schönsten Einsendungen werden dann gleichfalls veröffentlicht.
Bis dahin heißt es noch kräftig mit anpacken – ob handfest bei der Paketeinsammlung oder fleißig mit Stift oder Computer. Das ADRA-Team freut sich über jede Art des Einsatzes.
Alle Informationen zu den Jubiläumsaktionen und die Zahlen der diesjährigen Paketaktion sind auf der Aktionswebsite zu finden: www.kinder-helfen-kindern.org. (AE)

ADRA ist mobil

Auch in diesem Monat sind wir bundesweit unterwegs, um mit dir ins Gespräch zu kommen! Was wolltest du immer schon einmal über ADRA wissen? Welche Themen interessieren dich besonders? Besuche einen ADRA-Tag in deiner Nähe oder sende uns deine Fragen an redaktion@adra.de.

Sabbat, 02.11. ADRA-Tag in der **Adventgemeinde Bayreuth** mit Michael Weller

Sonntag, 10.11. ADRAlive!-Infotag über die **Freiwilligendienste in Weiterstadt**

Sabbat, 16.11. ADRA-Tag in der **Adventgemeinde Bad Hersfeld** mit Frank Brenda

Sabbat, 16.11. ADRA-Tag in der **Adventgemeinde Braunschweig** mit Tihomir Lipohar

Sonntag, 17.11. ADRAlive!-Infotag über die **Freiwilligendienste in Berlin**

Sabbat, 23.11. ADRA-Tag in der **Adventgemeinde München-Nymphenburg** mit Michael Weller

Sabbat, 23.11. ADRA-Tag in der **Adventgemeinde Göttingen** mit Tihomir Lipohar

IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10 · 64331 Weiterstadt

Tel.: +49 6151 8115-0 · Fax: +49 6151 8115-12
E-Mail: info@adra.de · Web: www.adra.de

V.i.S.d.P.
Christian Molke

Redaktion
Anja Emrich, Anja Kromrei, Matthias Münz, Annika Zimmer

Schlussredaktion
Christian Molke

Bildrechte
ADRA

Gestaltung
A. Raßbach, rasani.com